

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953

222 (23.9.1953)

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28. Telefon 7156-32. Postverlagsort: Karlsruhe 1 — Bankkonten: Städtische Sparkasse, Karlsruhe 3052; Volksbank e.G.m.b.H., Karlsruhe 1963. Bad. Kommunale Landesbank, Karlsruhe 3161. Postcheck: AZ, Karlsruhe Nr. 2308 — Erscheint täglich morgens, außer sonntags. — Erfüllungsort Karlsruhe. — Monatsbezugspreis 2,60 DM, zuzüglich 40 Pfg. Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfg. bei Postzustellung. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt erfolgt keine Entschädigung. — Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. — Anzeigensatzpreis: Die 6-spaltige Millimeterzeile 50 Pfg. — Einzelpreis 30 Pfg. — 0 2

5. Jahrgang

Mittwoch, 23. September 1953

Nummer 222

47 gegen 10 bei 18 Enthaltungen:

Spaak-Debatte auf dem Höhepunkt Lütkens griff für SPD ein / „EVG-Empfehlung“ der Beratenden Versammlung

STRASSBURG (dpa). — Die zur Zeit in Straßburg wieder tagende Beratende Versammlung des Europarates hatte am Dienstag einen „großen Tag“. Die seit Tagen geführte Debatte um den Bericht des Belgiers Paul Henri Spaak erreichte ihren Höhepunkt in dem Einreichen des deutschen SDP-Delegierten Dr. Lütkens. Ferner „empfahl“ die Versammlung den Parlamenten der sechs EVG-Staaten mit 47 gegen 10 Stimmen, bei nicht weniger als 18 Enthaltungen „ohne Zögern die Ratifizierung des EVG-Vertrages vorzunehmen“.

Unter den Ja-Stimmen waren die der Bonner Regierungskoalition und die der britischen Konservativen, obwohl die konservative britische Regierung nach wie vor einen Eintritt in die EVG ablehnt. Gegen die Entscheidung stimmten auch die deutschen SPD-Abgeordneten, deren Haltung Dr. Mommer vorher mit der grundsätzlichen Ablehnung der EVG begründet hatte.

Die Mehrheit der Versammlung begrüßt in ihrer Entschlebung die Zusage der NATO, daß „im Kriegsfall das Gebiet aller Mitgliedstaaten verteidigt werden soll“, und stellte mit Befriedigung fest, daß der Aufbau des europäischen Verteidigungssystems durch den griechisch-türkisch-jugoslawischen Pakt gefördert worden sei.

In der mit Spannung erwarteten Stellungnahme der SPD zur Konzeption Paul Henri

Spaaks vertrat Dr. Lütkens am Dienstagmorgen die Auffassung, daß die von Spaak geforderte Integration der sechs Länder einer Verständigung der vier Großmächte über die Wiedervereinigung Deutschlands im Weg stehe. Bei der Fortsetzung der großen Ost-West-Debatte der Beratenden Versammlung bezeichnete Dr. Lütkens es als das entscheidende Argument der SPD, daß die Eingliederung deutscher Streitkräfte in ein westliches Verteidigungsbündnis den Weg zur friedlichen Lösung des Deutschlandproblems versperrt. Falls es unermesslich wäre, so sagte Dr. Lütkens, sei auch die SPD bereit, einen militärischen Verteidigungsbeitrag unter der Voraussetzung zu befürworten, daß er Formen hätte, die weder die Wiedervereinigung verhindern noch die Ost-West-Spannung verschärfen. Der SPD-Sprecher vertrat die Ansicht, daß die Forderung Spaaks, ein wiedervereinigtes Deutschland zu schaffen, das in die Europäische Verteidigungsgemeinschaft integriert ist, für die Russen unannehmbar sei. Er sagte, die Sowjetunion werde nicht bereit sein, ihre Stellung

im Osten Deutschlands aufzugeben, wenn das nach ihrer Ansicht dazu führen würde, daß das wiedervereinigte Deutschland einem gegen sie gerichteten Machtblock einverleibt würde.

Der DP-Abgeordnete Dr. von Merkatz verteidigte die Auffassung der Bonner Regierungsparteien zur EVG und meinte, die Grundansichten Spaaks deckten sich mit den Grundlagen der Außenpolitik der deutschen Bundesregierung. Der britische Staatssekretär im Außenministerium Anthony Nutting bekannte sich zur EVG, zur Wiedervereinigung Deutschlands und zu einem deutschen Verteidigungsbeitrag und meinte, die britische Regierung stehe „nach wie vor hinter der EVG und wolle alles tun, sie zu unterstützen“, ohne allerdings die Frage des Beitritts Englands zur EVG zu nennen.

Der irische unabhängige Delegierte Cowan erklärte, man solle Adenauers Wahlerfolg angesichts seiner Erklärung über die Befreiung der Ostgebiete nicht als Sieg feiern. Man dürfe die Vergangenheit nicht vergessen, und Deutschland müsse klargemacht werden, daß es den letzten Krieg verloren hat. Der christlich-sozialen Präsident des belgischen Senats, Paul Struyve, bedauerte anschließend die „ungerechten Angriffe“ auf Dr. Adenauer, an dessen „friedliebender und demokratischer Haltung kein Zweifel bestehen könne“.

Gaullistisches Ultimatum an Laniel

Palastrevolution droht zum Sturz Laniels zu führen

PARIS (dpa). — Ein am Montagabend von Staatsminister Corniglion-Molinier überreichtes Protestschreiben der gaullistischen Regierungsmitglieder gegen die Europa-Politik des Kabinetts Laniel wird in Paris als ein Ultimatum angesehen, das zum Sturz des französischen Ministerpräsidenten vor der für den 22. Oktober im Haag angesetzten Außenministerkonferenz der sechs Montan-Staaten führen könnte.

In dem Schreiben wird im Namen der drei Urs-Minister (ehemalige Gaullisten) betont, daß die Gaullisten niemals ein allgemeines und direktes Wahlen hervorgegangenes europäisches Parlament und eine mit übernationalen Vollmachten ausgestattete europäische Exekutive anerkennen könnten. In

dem Schreiben wurde zwar darauf verzichtet, die Forderung zu stellen, daß die der französischen Delegation erteilten Anweisungen für die am Dienstag in Rom begonnene Sachverständigenkonferenz der sechs Montan-Länder zurückgezogen werden. Die gaullistischen Minister drohen aber für den Fall mit ihrem Rücktritt, daß die Regierung Laniel ihren jetzigen Standpunkt nicht bis zur Haager Außenministerkonferenz revidiert.

Die labile politische Situation, in der sich Frankreich zur Zeit befindet, wurde am Dienstag von der führenden Zeitung „Le Monde“ kommentiert. Das Blatt meinte, nur allgemein gehaltene und vage Direktiven seien der französischen Delegation für die Sachverständigenkonferenz in Rom angesichts der Auseinandersetzung zwischen der Kabinettsmehrheit und der gaullistischen Minderheit im allerletzten Augenblick gegeben worden. Innerhalb der Regierung sei noch immer kein Beschluß darüber gefaßt worden, ob man eine europäische Gemeinschaft mit oder ohne übernationale Befugnisse wolle. Es sei auf jeden Fall zu befürchten, so schreibt das Blatt, daß der „Dynamismus des Kanzlers Adenauer und der von Washington ausgeübte Druck“ es nicht mehr lange erlauben, einer solchen Wahl auszuweichen. Zwischen einer „resignierten oder vertrauensvollen Unterwerfung unter das Unvermeidliche“, das in einem ähnlichen Geiste aufgenommen würde wie das Münchener Abkommen, und einer kategorischen Ablehnung, die zu erlauben Frankreich nicht die Mittel habe, bleibe die Tür für weniger überstürzte und weniger gefährliche Lösungen geöffnet.

Zweiter Verhandlungstag: 131er-Angestellte

Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts erst in einigen Wochen

KARLSRUHE (dpa). — Mit der Behandlung der Verfassungsbeschwerden ehemaliger Angestellter des öffentlichen Dienstes setzte der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts am Dienstagmorgen die Verhandlung über die Verfassungsmäßigkeit des 131er-Gesetzes fort. Auch die beschwerdeführenden Angestellten sind wie die Beamten der Auffassung, daß ihr Dienstverhältnis noch bestehe, da es vom öffentlich-rechtlichen Dienstherrn nie gekündigt worden sei. Auf Grund seiner Identität mit dem Reich könne daher der Bund, so wurde argumentiert, für die Ansprüche, die sich aus dem noch bestehenden Dienstverhältnis ergeben, haftbar gemacht werden.

Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Dr. Hoepker-Aschoff gab am Dienstag erneut zu bedenken, ob das Dienstverhältnis der Angestellten trotz der Identität von Bund und

Reich auf Grund der persönlichen Bindung der Angestellten an den „Führer“ mit dem Zusammenbruch nicht als erloschen anzusehen sei.

Die Bevollmächtigten der beschwerdeführenden ehemaligen Angestellten des öffentlichen Dienstes begründeten im Verlauf der Dienstag-Sitzung die Verfassungsbeschwerden ihrer Mandanten im einzelnen. Am Freitag wird sich das Bundesverfassungsgericht mit den Beschwerden der dritten Gruppe, der ehemaligen Berufssoldaten, beschäftigen. Dem Gericht liegen 28 Verfassungsbeschwerden ehemaliger Soldaten vor. Mit einem Urteil über die Verfassungsmäßigkeit der von den beschwerdeführenden angefochtenen Bestimmungen des 131er-Gesetzes ist erst in einigen Wochen zu rechnen.

Nürnberg hält den Atem an

40-Zentner-Luftmine gefunden

NÜRNBERG (dpa). — Bei Bauarbeiten in der Nürnberger Altstadt wurde am Dienstagmorgen ein vierzig Zentner schwerer Luftminen-Blindgänger gefunden. Die Polizei sperrte die Umgebung der Fundstelle sofort in weitem Umkreis ab. Am Mittwoch oder Donnerstag soll versucht werden die Mine zu entschärfen. Unmittelbar nach Bekanntwerden des Fundes wurden alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um einer Katastrophe vorzubeugen. Neben dem bereits abgestellten Sondereinsatzkommando der Polizei stehen noch hundert Polizeibeamte und eine Hundertschaft der Bereitschaftspolizei für Sicherungs- und Absperrmaßnahmen bereit. Die Bevölkerung der gesamten Nürnberger Innenstadt hält den Atem an und verfolgt auf den Straßen die Nachrichten der Polizei- und Lautsprecherwagen. Von den vorläufigen Absperrmaßnahmen ist der gesamte nördliche Teil der Nürnberger Altstadt mit Hauptmarkt, Rathaus, Burg und historischen Gebäuden wie Frauenkirche, St. Sebalduskirche, Egidienkirche, Albrecht-Dürer-Haus und Weinstadel betroffen. Die Luftmine liegt unmittelbar am Fuße der Burg.

Berija-Berichte werden untersucht

NEW YORK (dpa). — Der amerikanische Vizepräsident Richard Nixon erklärte am Montagabend in New York vor Pressevertretern, die Berichte über eine angebliche Flucht Berijas in ein neutrales Land seien noch keineswegs bestätigt. Er teilte mit, daß die amerikanische Bundeskriminalpolizei, das zentrale Abwehramt und das USA-Außenministerium als zuständige Behörden gegenwärtig die Meldungen über eine Flucht des früheren sowjetischen Innenministers Berija untersuchen.

Keine neue Debatte über Korea

UN - NEW YORK (dpa). — Der Lenkungsausschuß der UN-Vollversammlung lehnte am Dienstag einen Sowjetantrag ab, die Debatte über die Zusammenfassung der politischen Koreakonferenz wieder aufzunehmen. Um den Zusammentritt der Konferenz zu beschleunigen haben sich die USA am Dienstag bereit erklärt, einen Beauftragten zu entsenden, der Vertreter der chinesischen Kommunisten und Nordkoreaner entweder in San Francisco, Honolulu oder Genf zu Besprechungen treffen könnte.



Konferenz der Montanstaaten in Rom eröffnet
Die Regierungskonferenz der sechs Montanländer über den Statutenentwurf für die geplante europäische Gemeinschaft in Rom wurde am Dienstag durch den italienischen Ministerpräsidenten Pella eröffnet. Unmittelbar nach Pellas Rede nahmen die Delegationen der sechs Staaten ihre Beratungen hinter geschlossenen Türen auf.

Neuer persischer Außenminister
Zum neuen persischen Außenminister wurde der frühere persische Gesandte in Bonn Abdullah Entezam ernannt. Gleichzeitig ist Prinz Husain Bachtjari, ein Onkel der Kaiserin Soraya, zum Minister ohne Geschäftsbereich ernannt worden.

Pella reist nach der Türkei
Der italienische Ministerpräsident Giuseppe Pella nahm eine offizielle Einladung der türkischen Regierung an, in nächster Zukunft die Türkei zu besuchen.

130 persische Kommunisten im Exil
Der persische Ministerpräsident Zahedi schickte am Montag 130 Kommunisten auf Lastwagen unter strenger Bewachung „ins Exil“. Sie werden in einem einsamen Fort bei Khorrabad in Westpersien interniert.

Georgischer Ministerpräsident abgelöst
Der bisherige georgische Ministerpräsident V. M. Bakradze ist nach einer Meldung des Senders Tiflis vom Dienstag von seinem Posten abgelöst worden. Auch der erste Sekretär der kommunistischen Partei Georgiens, Merkulava, wurde entlassen und durch Mzavaladze ersetzt.

120 UN-Gefangene wollen nicht zurück
Die Kommunisten teilten am Dienstag in Panmunjon mit, daß sich 120 UN-Kriegsgefangene in kommunistischem Gewahrsam geweigert hätten, ausgetauscht zu werden und in ihre Heimat zurückzukehren. 200 von diesen nicht heimkehrwilligen UN-Gefangenen seien Südkoreaner, 19 Amerikaner und einer Engländer.

Prälat Ulltka 89 Jahre alt
Einer der bekanntesten Würdenträger der katholischen Kirche Deutschlands, der während der Weimarer Republik auch politisch hervorgetretene Prälat Carl Ulltka, vollendet am 24. September sein 89. Lebensjahr. Ulltka, der gegenwärtig in Ostberlin lebt, trat bei der Ausarbeitung der Weimarer Verfassung und als Nationalversammlungsgesandter und Reichstagsabgeordneter der Zentrumspartei von 1919 bis 1922 hervor.

Dänemark wählte am Dienstag

KOPENHAGEN (dpa). — Bei trockenem Herbstwetter fanden am Dienstag die dänischen Reichstagswahlen statt, die erst um 21 Uhr beendet wurden, da der Wahltag in Dänemark ein normaler Arbeitstag ist. Das Endergebnis wird daher erst im Laufe des Mittwochvormittags bekannt. Zu wählen waren 175 Abgeordnete. An der Wahl beteiligten sich sieben Parteien und die deutsche Minderheit in Nordschleswig die zum erstenmal nach dem Kriege eine gute Chance hat, ihren Kandidaten, Hans Schmidt-Oxboell, in den Reichstag zu wählen.

Pella verhandelte mit Nenni

ROM (dpa). — Der „Avanti“, das Blatt der Nenni-Linkssozialisten, bestätigte am Dienstag, daß sich Pietro Nenni am Montag in einer Unterredung mit dem italienischen Ministerpräsidenten Pella verpflichtet, der italienischen Regierung in der Triest-Frage keine Schwierigkeiten zu bereiten.

AFL-Solidarität mit dem DGB

Scharfe USA-Gewerkschaftserklärung gegen Angriffe auf DGB

ST. LOUIS (dpa). — Der Präsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes AFL, George Meany, nahm am Montag anlässlich der Eröffnung der 72. Jahresversammlung des neun Millionen Mitglieder umfassenden AFL-Gewerkschaftsverbandes in St. Louis zu den Bestrebungen in Deutschland, den DGB gleichzuschalten, Stellung und erklärte wörtlich: „Das Streben nach der Staatsallmacht hat in Deutschland begonnen.“ Diese Entwicklung, so erklärte der amerikanische Gewerkschaftsführer, könne Deutschland erneut auf den Pfad des Krieges führen. Meany gab diese Erklärung vor 700 Delegierten der AFL zu der Bedrohung des Deutschen Gewerkschaftsbundes durch eine, wie er sagte, „Strafaktion der Regierung Dr. Adenauer“ ab. Er hoffe, so sagte Meany, daß das deutsche Volk diese Tragödie nicht zulassen werde.

„Wir wissen nur zu gut, woher dieser Druck kommt“, erklärte der AFL-Präsident und wies darauf hin, daß er von den gleichen Industriellen komme, die an der Spitze der großen deutschen Trusts standen und die mit Hitler gemeinsame Sache und den zweiten Weltkrieg möglich machten. Wörtlich sagte der AFL-Präsident: „Daher appellieren wir an das deutsche Volk: Laßt diese Regierung nicht den ersten falschen Schritt tun, der

Deutschland auf den Weg des Krieges führen und es ruinieren wird, wie es schon zweimal zuvor der Fall war.“ Der DGB müsse frei von jeder staatlichen Kontrolle bleiben, wenn Deutschland demokratisch bleiben solle.

In einem Entschließungsentwurf, der am Montag den AFL-Delegierten vorgelegt wurde, heißt es, es scheine, als versuche die Regierung Adenauer, den DGB unmittelbarer oder mittelbarer staatlicher Beherrschung zu unterwerfen. In der Entschlebung verpflichtet sich der AFL-Gewerkschaftsverband, den DGB zu unterstützen, um den freien und freiwilligen Charakter dieser großen Organisation zu bewahren.

Der Sekretär der internationalen Postgewerkschaft (IPTT), Fritz Gmür, erklärte am Montag auf dem zweiten ordentlichen Gewerkschaftstag der deutschen Postgewerkschaft in DGB, in Wiesbaden, vom Standpunkt der internationalen Gewerkschaft verfolge man mit größter Sorge die Meldungen, daß dem DGB von außen her Vorschriften gemacht würden.

Er erhält die 100 000 Dollar

WASHINGTON (dpa). — Der am Montagmorgen mit einem MIG-Düsenjäger sowjetischer Bauart westlich von Seoul gelandete nordkoreanische Pilot erhält, wie die USA-Luftstreitkräfte mitteilen, die ausgesetzte Prämie in Höhe von hunderttausend Dollar. Der Sprecher betonte, dieses im April gemachte Angebot für den ersten kommunistischen Piloten, der im Fernen Osten einen Düsenjäger unversehrt der UN übergibt, sei niemals rückgängig gemacht worden. Der nordkoreanische Pilot bestätigte am Dienstag vor der Presse in Seoul, daß auf kommunistischer Seite im Korea-Krieg auch Düsenjäger mit sowjetischen Flugzeugführern im Einsatz waren.

Unser KOMMENTAR

Druck von Bonn

AZ. Von Bühlerhöhe kam dieser Tage die fast zornige Feststellung, es werde Zeit, daß in Stuttgart etwas geschehe, um die sozialdemokratische Position in der Landesregierung zu beseitigen oder unschädlich zu machen. Es ist soweit: Dr. Adenauer will sich nunmehr einen willfährigen Bundesrat schaffen. Das ist genau das, was wir wiederholt aussagten: Der deutsche Föderalismus geht in die Binsen. Der Bundeskanzler scheint nicht einmal zu bemerken, daß er damit einen Weg beschreitet, der ihn nicht nur vom Grundgesetz entfernt.

Mitten in die Verhandlungen um einen Kompromiß in der Schulfrage platzte der Brief des Bundeskanzlers an den Ministerpräsidenten wegen des Reichskonkordats. Dieser Brief scheint für einen bestimmten Augenblick geschrieben worden zu sein. Er lag offenbar auf Vorrat — darum auch das Fehlen des genauesten Datums. Er versprach die größte Wirksamkeit in dem Moment, in dem die Parteien im Lande die Regierungs-umbildung besprechen. Auch sollte er offensichtlich eine lähmende Wirkung auf die Kräfte des Widerstandes gegen den kulturpolitischen Rückschritt haben.

Der Brief hat es in sich. Wenn nämlich das wahr ist, was er aussagt, dann kann man sich in Deutschland auf einiges in der nächsten Zeit gefaßt machen. Schon die Ungläubigkeit des Kanzlers gegenüber der Aussage des Ministerpräsidenten, er habe auf den Gang der Verfassungsverhandlungen keinerlei Einfluß, spricht mehr aus als es zunächst den Anschein hat. Will der Bundeskanzler etwa damit meinen, daß eine Verfassungsver-sammlung nicht souverän sei? Natürlich würde er als Ministerpräsident anders mit dem Parlament des Landes umgehen, davon sind wir überzeugt. Tatsache aber ist, daß der Regierungschef des Landes keinerlei Recht hat, die Verfassungsarbeiten zu beeinflussen. Die Landesregierung hat auch bisher stets peinlich darauf geachtet, daß sie sich nur auf eine Sachverständigenrolle beschränkt. Sie hat die gewünschten Gutachten zum Reichskonkordat veranlaßt, und diese Gutachten sagen soviel aus, daß das Reichskonkordat in seinen Schulartikeln umstritten ist.

Nicht umstritten ist das Konkordat in seiner politischen Konsequenz und seiner Entstehungsgeschichte. Darüber schweigt der Bundeskanzler und darüber schweigt auch die katholische Kirche. Es ist nicht wahr, daß das Reichskonkordat die einzige Grundlage für die Gewissensfreiheit der Katholiken in Deutschland sei. Der Kanzler tut gerade so, als ob die Katholiken in unserem Lande um ihre Gewissensfreiheit kämpfen müßten! Er sagt aber nichts darüber aus, daß in Südwürttemberg konfessionelle Minderheiten an vielen Orten bereits unterdrückt sind.

Ist Dr. Adenauer im Recht mit seinem Brief, dann darf man in allen Teilen Deutschlands bald etwas erwarten. Nicht nur in den Teilen Baden-Württembergs, die seit langem die christliche Gemeinschaftsschule haben, sondern auch in Hessen, Niedersachsen, in Hamburg und Bremen. Ist Dr. Adenauer im Recht, dann haben wir den Kulturkampf in Bälde. Und dann sind alle Bemühungen hier im Lande um einen Ausgleich im Sinne des Status quo, die doch bereits am Montag offensichtlich mit Erfolg geführt wurden, vergebens. Denn der Status quo steht im Widerspruch zum Reichskonkordat.

Sollte es schon soweit sein, daß das Volk des Landes das Reichskonkordat zur Gänze schlucken muß, auch wenn es nicht will?

Gleichschaltungsversuche werden fortgesetzt

Mißtrauensvotum gegen Ministerpräsident Kopf angekündigt

HANNOVER (dpa) — Die Versuche von Seiten der CDU nach dem Bundestagswahlergebnis ihr unangenehme Länderregierungen gleichzuschalten, wurden auch am Dienstag fortgesetzt. Die Fraktion der Niederdeutschen Union (DP/CDU) im niedersächsischen Landtag beschloß an diesem Tage, gegen Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf (SPD) auf der nächsten Landtagssitzung ein Mißtrauensvotum einzulegen. Man hofft dabei auf den BHE-Koalitionspartner der stärksten Partei in Niedersachsen, die nach wie vor die SPD ist, einen entsprechenden Druck ausüben zu können.

Am Montag hatte sich auch die SPD-Fraktion im bayerischen Landtag mit der Lage in Bayern nach dem 8. September befaßt, und sich für eine Beibehaltung der aus CSU und SPD bestehenden Großen Koalition in Bayern ausgesprochen. Bei der Bildung der bayerischen Regierung vor drei Jahren habe die SPD ihre Bereitschaft erklärt, die Verantwortung vier Jahre mitzutragen und dann den Wähler wieder entscheiden zu lassen. Daran habe sich nichts geändert. Der Landesvorsitzende der

SPD in Bayern, Waldemar von Knöringen, erklärte, das Ergebnis der Bundestagswahl könne nicht auf die Länder übertragen werden. Zu der vorgesehenen Lehrerbildungsreform betonte die SPD-Fraktion, daß die Lösung dieses Problems nicht in Form eines kulturpolitischen Machtkampfes versucht werden dürfe. Nicht Parteipolitik, sondern die Grundsätze der Verfassung, der Vernunft und der Toleranz sowie die Erkenntnisse moderner Erziehungswissenschaft müßten dabei die entscheidende Rolle spielen.

Das Wahlergebnis und seine Auswirkung auf die künftige Entwicklung in Deutschland und Berlin erörterten am Montag in einem Streitgespräch als Vertreter der drei Parteien des Berliner Abgeordnetenhauses Ernst Lemmer (CDU), Willi Brandt (SPD) und Heinz Ullmann (FDP) im Liberalen Club. Uebereinstimmend lehnten sie die Gleichschaltung der Koalitionen in den Länderparlamenten mit dem Bundestag ab. Für Berlin sprachen sie sich insbesondere im Hinblick auf die außenpolitische Situation für ein Festhalten an der Koalition aus.

Deutscher Erzieherrat in Bonn konstituiert

Bundespräsident Heuss weist auf gesamtdeutsche Aufgaben hin

BONN (EB) — Im Rahmen einer Feierstunde im Bundesratsaal in Bonn, an der zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen, hielt am Dienstag der „Deutsche Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen“ seine konstituierende Sitzung ab. Der Ausschuss, der auf Initiative der FDP im Bundestag zurückgeht, hat die Aufgabe, unabhängig von der ständigen Konferenz der Kultusminister und den Behörden des Bundes auf dem gesamten Gebiet des Erziehungswesens eine beratende Tätigkeit auszuüben.

Unter den 20 Mitgliedern, die auf fünf Jahre berufen wurden, befinden sich Prof. Bohnenkamp (Pädagogische Hochschule Celle), Dr.

Borinski (Helmvolkshochschule Görde), Kirchenpräsident D. Brunotte, der Naturwissenschaftler Prof. Butenandt, der Publizist Walter Dirks, Prof. Dr. Grete Henry (Bremen), Senator a. D. Paulmann (Bremen), Oberbürgermeister Pfizer (Ulm) sowie die Professoren Weniger (Göttingen) und Wenke (Tübingen).

Bundespräsident Pro. Heuss wies in einer kurzen Ansprache auf die Notwendigkeit hin, bei der Arbeit auf dem Gebiet der Erziehung „Einsicht, Gewissen und Phantasie“ zu zeigen. Neben der Tätigkeit in der Bundesrepublik sollte auch die Schulentwicklung im Osten sorgfältig beobachtet werden. Es sei notwendig, im Interesse unseres Volkes eine „gesamtdeutsche Bildungswelt“ zu erhalten.

„Vernagelle“ Rüstungs-Messe in Bonn

EVG-Ausstellung nunmehr unter Ausschluß der Öffentlichkeit

BONN (EB) — Die vor längerer Zeit angekündigte „EVG-Messe“, auf der Rüstungsmaterial für die geplanten deutschen Kontingente innerhalb der Verteidigungsgemeinschaft gezeigt wird, soll — wie am Dienstag in Bonn zu erfahren war — in den nächsten Tagen auf dem Gelände des Bundeswirtschaftsministeriums stattfinden. Zugelassen zu dieser Rüstungsmesse ist ein auf 200 Personen „begrenzter Kreis“, der sich aus Vertretern der Regierung, der Dienststelle Blank und der Industrieverbände zusammensetzt. Die Presse ist von der Besichtigung ausgeschlossen.

Hinter einem Holzzaun, der vom Bundesgrenzschutz stark bewacht wird, sind vor allem eine größere Anzahl von Kraftfahrzeugen aller Klassen und Kapazitäten, u. a. auch Tankwagen und schwimmfähige Fahrzeuge, ausgestellt. Eine Vorführung dieser Wagen vor den zugelassenen Besuchern hat bereits am ver-

gangenen Wochenende in der Nähe von Bonn stattgefunden, und zwar auf der Hardter Höhe. Das weitere Material, das auf dem Gelände des Bundeswirtschaftsministeriums vorgeführt wird, umfaßt vor allem die Bekleidung der künftigen EVG-Soldaten, das Nachrichtengerät, optische Geräte und Uhren sowie andere Erzeugnisse der Feinmechanik.

Von kundigen Beobachtern wurde ironisch bemerkt, daß sich in der Nähe des Ausstellungsgeländes die Baracke des Diamantenschleifers Hermann Meincke befindet, der vor kurzem zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Meincke hatte seine Versuche ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit und unter starker Bewachung durchgeführt.

Auch die Pommern gegen Adenauers Pläne

HAMBURG (dpa) — Nunmehr hat sich auch die pommersche Landsmannschaft am Montag in Hamburg gegen ein deutsch-polnisches Kondominium, wie es von Bundeskanzler Dr. Adenauer in einem Interview mit einem ausländischen Journalisten für möglich gehalten wird, gewandt. In der Erklärung der Landsmannschaft wird das uneingeschränkte Recht der Pommern auf ihre Heimat hervorgehoben. Eine gemeinsame deutsch-polnische Verwaltung ist auch bereits von Sprechern anderer Landsmannschaften und des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) abgelehnt worden.

Saar-Hofmann bürgert MdB aus

SAARBRÜCKEN (dpa) — Der auf der Landesliste der CDU in Rheinland-Pfalz in den Bundestag gewählte saarländische Gewerkschaftssekretär Karl Watz hat am Dienstag die offizielle Mitteilung der Saarregierung erhalten, daß ihm und seiner Familie die saarländische Staatsangehörigkeit aberkannt worden ist. Es ist noch nicht bekannt, ob dem auf der Landesliste der SPD in Rheinland-Pfalz ebenfalls gewählten früheren Landrat von Homburg, Hermann Trittelwitz auch die Staatsangehörigkeit aberkannt wurde.

CDU verlor in Kehl

KEHL (dpa) — Das Ergebnis der Stadtratswahl in Kehl vom Sonntag, über die wir gestern schon kurz berichteten, brachte bei einer 70prozentigen Wahlbeteiligung folgende Stimmenverteilung: Freie Wählergruppe 13 786 Stimmen, 4 (bisher 3) Sitze, FDP 12 410 Stimmen, 4 (4) Sitze, SPD 10 795 Stimmen, 3 (3) Sitze, CDU 8873 Stimmen, 1 (2) Sitz, KP 1117 Stimmen (0), BHE 1041 Stimmen (0) und DP 831 Stimmen (0). Die Errechnung der Ergebnisse bereitete einige Schwierigkeiten, da in Kehl zum ersten Male nach dem neuen Gemeindevahlgesetz „kumuliert“ und „panaschiert“ wurde und der Wähler bis zu drei Stimmen hatte.

Brentano schlug, wie erwartet, Adenauer als Kanzler vor

BONN (dpa) — Der Vorsitzende der CDU-CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Heinrich von Brentano, hat als Chef der stärksten Fraktion im neuen Bundestag, wie erwartet, am Dienstag dem Bundespräsidenten vorgeschlagen, den bisherigen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer wieder für dieses Amt zu nominieren. Wie nach dem zweistündigen Gespräch zwischen Theodor Heuss und Brentano verlautet, will der Bundespräsident noch die Auffassung der Vorsitzenden der anderen Fraktionen hören, um ein abschließendes Bild über die Ansichten der Fraktionen zu gewinnen.

Jubiläumsgeschenke sollen steuerfrei werden

DÜSSELDORF (dpa) — Nach Angaben eines Wirtschaftsverbandes sollen künftig Geldzuwendungen als Jubiläumsgeschenke an Arbeitnehmer nicht mehr lohnsteuerpflichtig sein. Eine Verordnung, die eine derartige Lohnsteuerbefreiung vorsieht, sei im Entwurf fertiggestellt. Wie verlautet, soll der Entwurf bei zehnjährigem Arbeitsjubiläum eine Lohnsteuerbefreiung an Zuwendungen bis 600 Mark, bei 25jährigem Jubiläum bis 1200 Mark, bei 40jährigem Jubiläum bis 1800 Mark und bei 50jährigem Arbeitsjubiläum bis 2400 Mark vorsehen. Außerdem sollen Jubiläumsgeschenke, die aus Anlaß eines Firmenjubiläums gegeben werden und die einen bestimmten Betrag nicht überschreiten, künftig nicht lohnsteuerpflichtig sein.

Von Kessel nimmt Bundestagsmandat nicht an

HANNOVER (dpa) — Der Landwirtschaftsminister von Niedersachsen, Friedrich von Kessel, der über die niedersächsische Landesliste des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) ein Bundestagsmandat erhielt, will auf dieses Mandat verzichten. Wie der Landesverband des BHE bekanntgab, tritt an seine Stelle der Einzelhandelskaufmann Rudolf Meyer aus Ronnenberg (Regierungsbezirk Hannover). Der badisch-württembergische Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier hatte am Montagabend mitgeteilt, daß er sein Bundestagsmandat nur in „formaler Weise“ angenommen habe. Die endgültige Entscheidung über die Ausübung des Mandats werde zu einem späteren Zeitpunkt im Einvernehmen mit den zuständigen Gremien der FDP getroffen werden.

SIGRID BOO:

„HERZ IM GLÜCK“

Presserecht: Luxmann-Verlag, Stuttgart-Bad Cannstatt

14. Fortsetzung

Die sukzessive Methode war fehlgeschlagen. Man mußte es zugeben. Aber was dann?

Es gab eine andere Alternative. Wenn ich meine Schulden bezahlt hatte, konnte ich die Stadt verlassen. Für immer von Herrsrad fortgehen. Die Lotts und die Amahls kämpften in mir um das Übergewicht.

Vom Korridorfenster aus sah ich Hasso Holden denselben Weg davongehen, den wir gekommen waren. Vielleicht war ich etwas abweisend gewesen, als ich ihm erklärte, ich wäre hungrig und wollte lieber ein anderes Mal von den übrigen Personen hören. Aber er, er hatte doch selbst so wenig Hoffnungen im Hinblick auf das, was zu sagen und zu tun sich schickte, warum sollten also andere sie haben?

Wer anders stand vor der Wohnungstür, als der Vertreter des Ultra-Magazinherdes? Man konnte sich wirklich geschmeichelt fühlen, wie lange der Agentenstand an einem festhielt.

„Eine Bestellung können Sie auch heute nicht bekommen“, erklärte ich offen. „Aber ich möchte Ihnen ein Kompliment machen. So anhängliche Menschen sind selten.“

„Ja, ich bin eben in diese Treppe verliebt!“ versicherte er lächelnd, denn er wollte mit angenehmen Redensarten nicht hinter mir zurückstehen, war jedoch froh, wieder auf sachlichen Boden zurückkehren zu können. Zum Dank für seine jahrelange Treue blieb ich zehn Minuten stehen trotz dem Karbonadegeruch, der von drinnen, und der Kälte, die von draußen kam, und trotz der Rufe verschiedenster Art, die mich in die Wohnung locken wollten. So etwas wirkt dennoch störend, und erst als ich beim Mittagessen saß, wurde mir klar, daß er diesmal weder von

dem Thermostat und Wärmeschrank, noch von den Pastellfarben so eindringlich gesprochen hatte, sondern von den Vorteilen der Abzahlung in kleinen Raten.

Achtes Kapitel

Kurz vor Ostern war ich mit Fräulein Sniemo fertig, und sie begann wieder mit der alten Leier: Warum die Leute nur immer gleich alles bezahlen wollten, viel besser wäre es doch, noch etwas gut zu haben.

Im Hinblick auf die Osterfahrt hatte ich große Bedenken. Es galt, nicht nachzulassen, ich mußte jede Stunde des Tages ausnützen. Durch eine Kusine, die bei einem Verlag angestellt war, hatte ich ein paar englische Kinderbücher zur Übersetzung bekommen. In der Familie ging diese Arbeit unter dem Namen „Hobby“ und „Interesse für Sprachen“.

Auf diese Weise schaffte ich es immerhin. Und wäre ich abgefahren, ohne vorher Tante Mies Geburtstag mitzufeiern, hätte es, glaube ich, trotz allem eine wohlgeungene Tour werden können.

Tante Mie gehörte zu den Menschen, die den Geburtstag zu einer Musterung benutzen. So und so viele Blumensträuße, so und so viele Besuche — das ist von Bedeutung. Auch die Familie kommt. Voll Eifer werden neue Familienwidrigkeiten diskutiert.

Was Tante Mie betrifft, verhält es sich so, daß wir loben, und Tante Mie wird gelobt. Was ihr diese Sonderstellung gibt, wissen wir nicht. Es gehört zu den Rätselfen des Lebens. Zu den Rätselfen gehört auch, daß wir uns jedesmal wieder etwas auf ihren Geburtstag freuen, obwohl wir doch eine durch die jährlichen Wiederholungen gefestigte, deutliche Erinnerung an die Besuche haben. Im Zimmer sagen wir: „Lieber Himmel, wie gemütlich es hier ist! Da hast eine besondere Fähigkeit, Mie, es behaglich zu gestalten.“ Am Kaffeetisch: „Dieser Kuchen macht dir alle Ehre, Mie. Ich habe seit langem keinen so guten gegessen!“ Im vertraulichen Gespräch:

„Nein, was für ein hübsches Kleid. Mie. Und wie gut der Stoff sich macht.“ Im Kinderzimmer: „Du liebe Güte, was für entzückende Kinder und so wohlgezogen!“ Auf dem Heimweg: „Ich bin völlig erledigt! Und was sagt ihr zu dem klitschigen Kuchen!“

Ungefähr nach diesem Programm ging es auch diesmal zu. Wir kamen und rührten und tranken Schokolade mit Sahne und die Unterhaltung bewegte sich fließend von der Epidemie über die Osterzurüstung zur Politik, und Tante Herdis schüttelte ihre gebleichten Locken und sagte: „Sie sind ja so unmöglich draußen in Europa, ich kann einfach nicht mehr, ich habe sie aufgegeben.“ In diesem Augenblick warf Klein-Duddi die Schokoladentasse um und mußte zur Säuberung ins Badezimmer geführt werden. Nach einer Weile kam Tante Mie hinterher. „Was sagst du zu Herdis, Ellen? Sie hat überhaupt keine Interessen, außer für Kleider. Wieder ein neues Kleid heute, und gerade jetzt, wo es doch mit Johnny so auf der Kippe steht. Andere würden sich zu beschneiden wissen.“

„Auf der Kippe mit Onkel Johnny?“

„Weißt du das denn nicht? Ja ja, sag es nur vorläufig nicht zu deiner Mutter und Esther. Hoffentlich bekommt er Aickord. Nils hat mit fünftausend gutgesagt, und die werden ja auf jeden Fall verlorengehen. Du verstehst also, was ich damit meine, daß es lächerlich ist, wenn Herdis hier bei uns mit einem neuen Kleid auftrumpft. Ich habe es so oft versucht, ihr auf indirekte Weise meine Meinung zu sagen. Ich habe zum Beispiel von dir gesprochen, wie ich es bewundere, daß ein junges Mädchen in deinem Alter so einfach und bescheiden angezogen ist, wo es doch sich was kosten lassen könnte. Aber bei manchen Menschen muß man es dick auftragen, ehe sie es begreifen. Wie findest du übrigens die Veränderung im Badezimmer, Ellen?“

Und so weiter, und so weiter.

Am nächsten Tag gingen wir auf Osterfahrt.

Aber was Tante Mie über Onkel Johnny gesagt hatte, ging wie ein Gespenst mit.

Diese Osterfahrten haben es ja an sich, daß die Vormittage herrlich sind. Wir laufen Ski und werden braun und füllen die Waldesamkeit mit fröhlichem Lärm und den Waldboden mit Apfelsinenschalen. Dann kommen wir nach Hause, und es ist Mittagzeit und da heißt es, sich besellen.

Wir waren auf einem Hof, wo die Leute zwei große Anbauten errichtet hatten, um Ostergäste aufzunehmen. Unser Mittagessen bereitete wir selbst.

Ich war nicht zum erstenmal auf Osterfahrt und wußte mehr als genau, wie man das Essen auf Hüttenweise zu bereiten hatte.

Solange die Vorarbeiten vor sich gingen, hielt man sich am besten fern, lag auf dem Rücken und sammelte Kräfte in einem nicht allzu sichtbaren Bett. Wenn dann Holz und Wasser geholt, die Kartoffeln geschält, die Büchsen geöffnet waren, das Holzfäpser prasselte, der Tisch gedeckt war und die Pfannen rauchten, dann war die Zeit gekommen, sich auf dem Schauplatz zu zeigen. Dann nahm man eine Küchensabel in die Hand und erkämpfte sich Ellenbogenfreiheit bis zum Herd mit den Worten: „Jetzt will ich aber ran!“ Darauf befahlte man die Kartoffeln, schüttete die Dorschrogenbische in die Pfanne, tat ein Stück Butter in die Erbsenbüchse und rief fröhlich: „Na Kinder, los jetzt!“ Darauf folgte das Abwaschen, und da alle darin einig waren, daß der, welcher das Essen bereitet hatte, nicht auch noch abwaschen sollte, konnte man sich ruhig wieder unter die selbstgestopften, bleischnen Decken legen, von denen der Hof übergenug besaß. Selbst wenn man zwanzig von ihnen auf sich liegen hatte, wurde man nicht warm, statt dessen aber wie ein Pfannkuchen flachgepreßt. Auf diesen Decken konnte man ruhig bis zum Abend liegen bleiben, denn es war klar, daß der, welcher sich um das Mittagessen kümmerte, nicht auch das Abendbrot bereite. Es mußte Gerechtigkeit herrschen. (Fortsetzung folgt)

Erste Wahlen nach neuem Landesgesetz:

Kommunalwahlen in Baden-Württemberg

Das neue Bundesland wählt am 15. November Gemeinderäte und Kreistagsmitglieder

Am 15. November 1953, zehn Wochen nach der Bundestagswahl, finden in Baden-Württemberg die Wahlen zum Gemeinderat und zum Kreistag statt. Es sind die ersten einheitlichen Kommunalwahlen im neuen Bundesland. Für die Wahlen vom 15. November sind die von der Verfassungsgebenden Landesversammlung am 7. Juli dieses Jahres verabschiedeten Gesetze über die Gemeinde- und Kreiswahlen und zur vorläufigen Angleichung des Kommunalwahlrechts maßgebend. Diese beiden Gesetze stützen sich im wesentlichen auf das Gemeindegewahlrecht der früheren Länder Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern. Das Gemeindegewahlrecht von Baden-Württemberg bringt daher vor allem für den Regierungsbezirk Südbaden Neuerungen.

Keine Einteilung der Gemeinden in Wahlkreise!

Nach dem neuen Kommunalwahlgesetz bildet jede der rund 3930 Gemeinden des Landes Baden-Württemberg ein Wahlgebiet. Die vorgesehene Einteilung der Gemeinden in Stimmbezirke dient lediglich der einfacheren und rascheren Abwicklung des eigentlichen Wahlvorganges. Sie hat auf die Verteilung der Sitze keinen Einfluß.

Dagegen werden die Landkreise für die Wahl zum Kreistag in Wahlkreise eingeteilt. Es müssen auch für jeden Wahlkreis besondere Wahlvorschläge eingereicht werden. Der Gesetzgeber ist der Ansicht, daß für eine solche regionale Aufgliederung ein besonderes Bedürfnis besteht. Der Landkreis sei so groß, daß alle Belange des Kreisgebiets nur vertreten werden können, wenn dem Kreistag Personen angehören, die aus den verschiedenen Teilen des Kreises stammen und die jeweiligen örtlichen Gegebenheiten aus eigener Anschauung kennen. Die Bewerber müssen

Zwölf Jahre Gefängnis für Bischof Kaczmarek

WARSAU (dpa). — Ein polnisches Militärgericht verurteilte am Dienstag den Bischof von Kielce, Czeslaw Kaczmarek, zu zwölf Jahren Gefängnis, meldet der Sender Warschau. Der mitangeklagte ehemalige Schatzmeister des Bischofs, Pater Danilewicz, erhielt zehn Jahre, der frühere Leiter des Priesterseminars von Kielce, Pater Widlak, sechs Jahre, der frühere bischöfliche Kaplan, Pater Dombrowski, neun Jahre und die Nonne Waleria Niklewska fünf Jahre Gefängnis.

Waleria Niklewska erhielt ihre Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist und wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Den übrigen Angeklagten wird die Untersuchungshaft auf ihre Strafen angerechnet. Sie alle können Berufung gegen die Urteile einlegen. Die Angeklagten waren in dem Schauprozess beschuldigt worden, „im Einvernehmen mit dem Vatikan und der Warschauer USA-Botschaft Spionage und staatsfeindliche Propaganda getrieben zu haben“.

Opposition gegen Eisenhower wächst

Einzig Gewerkschaftler verließ das Kabinett

Von einem Mitarbeiter in den Vereinigten Staaten

NEW YORK. Zum erstenmal seit ihrer Wahlniederlage im vergangenen Jahr hat die Demokratische Partei in den USA ihre zersplitterten Kräfte wieder zusammengerufen und auf ihrem ersten Parteikongreß als Oppositionspartei klar zu erkennen gegeben, daß ihre republikanischen Gegner von jetzt ab wieder ernstlich mit ihr rechnen müssen. Adlai Stevenson und der ehemalige Präsident Harry S. Truman haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Demokraten alles tun werden, um im Jahre 1956 dem republikanischen Regime ein Ende zu bereiten.

Die Wahl Eisenhowers schien eine wirkliche Volksentscheidung gewesen zu sein. Im ganzen Lande hatten viele Demokraten für den populären General gestimmt, in der Hoffnung, daß er in gemäßigter Form die fortschrittlichen Maßnahmen der zwölfjährigen demokratischen Regierung weiterführen werde. Eisenhower selbst mag die Wahlversprechen ehrlich gemeint haben, die hartgesottene Republikaner jedoch, von deren Gnaden seine Regierung lebt, haben es ihm unmöglich gemacht, eine versöhnliche Politik durchzuführen.

In den vergangenen zwei Wochen hat die Eisenhower-Regierung einige schwere Krisen durchgemacht. Die Einmischung des Staatssekretärs Dulles in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen hat zu lebhafter Kritik der Außenpolitik von allen Seiten geführt. Der Rücktritt des Arbeitsministers Martin P. Durkin ist ein Ereignis von großer Tragweite. Bei seinem Regierungsantritt hatte Eisenhower den Gewerkschaftsführer und Demokraten Martin P. Durkin in sein Kabinett berufen, um sein Versprechen gegenüber der Arbeiterschaft wahrzumachen, das Taft-Hartley-Gesetz im Sinne der Vorschläge der Gewerkschaften abzuändern. Der starke Widerstand der Industrieinteressen in der Regierung und im Kongreß machte jedoch die von Durkin ausgearbeiteten Änderungen des Gesetzes illusorisch. Durkin zog die einzig mögliche Konsequenz: er trat zurück.

Damit ist das politische Leben in den Staaten in ein neues Stadium eingetreten. Der einzige Gewerkschaftler hat Eisenhowers Kabinett der Millionäre verlassen. Somit ist den

daher auch in dem Wahlkreis wohnen, in dem sie kandidieren wollen.

Sechsjährige Amtszeit

Wahlberechtigt sind bei den Kommunalwahlen vom 15. November nur Staatsbürger, die seit mindestens sechs Monaten in der Gemeinde wohnen. Bei der Bundestagswahl hatte ein Aufenthalt von drei Monaten in der Bundesrepublik für die Wahlberechtigung genügt. Von einer Sonderregelung für Südbaden abgesehen, werden die Gemeinderäte

Nun „Kumulieren“ und „Panaschieren“ im ganzen Land

Das nach dem Grundsatz der Verhältniswahl gestaltete Wahlrecht zeichnet sich durch das System der freien Liste mit der Möglichkeit des Kumulierens und Panaschierens aus. Der Wähler, der soviel Stimmen hat, als Mitglieder des Gemeinderats zu wählen sind, kann einem Bewerber bis zu drei Stimmen geben (kumulieren) und Kandidaten aus anderen Wahlvorschlägen übernehmen (panaschieren). Es handelt sich also um ein zur Persönlichkeitswahl hin modifiziertes Verhältniswahlrecht, das jedoch ganz der Mehrheitswahl weicht, wenn ein oder gar kein Wahlvorschlag eingereicht worden ist. In diesem Falle kann der Wähler seine Stimme auch Personen geben, die auf dem Wahlvorschlag nicht aufgeführt sind. Allerdings müssen diese von ihm selbst benannten Kandidaten die üblichen Voraussetzungen für eine Wahl erfüllen. Außerdem darf der Wähler bei dieser Wahlart nicht kumulieren.

Für Südbaden neu

Für Südbaden stellt das System der freien Liste ein Novum dar. Dort konnte man bisher nur die Wahl nach gebundenen Listen. Bei diesem System kann weder kumuliert noch panaschiert werden. Es entscheidet dabei ausschließlich die Reihenfolge auf dem Wahlvorschlag. Selbstverständlich dürfen die Stimmzettel auch unverändert abgegeben werden. Die Stimmzettel werden den Wählern schon vor der Wahl ins Haus geschickt, damit sie in Ruhe überlegen können, wie sie ihre Stimmen verteilen wollen. Auch bei den Kreistagswahlen darf kumuliert und panaschiert werden.

Das rollierende System

Charakteristisch für das neue Gemeindegewahlrecht ist auch das rollierende System — die hälftige Erneuerung des Gemeinderats. Danach wird bei den alle drei Jahre stattfindenden regelmäßigen Wahlen zum Gemeinderat jeweils die Hälfte der Mitglieder neu gewählt, so dass nach jeder Wahl eine „Ältere“ Hälfte mit einer restlichen Amtszeit von drei Jahren und eine „Jüngere“ Hälfte mit einer Amtszeit von sechs Jahren die Vertretung bilden.

Am 15. November wird nun in den Regierungsbezirken Nordwürttemberg, Nordbaden und Südwürttemberg die Hälfte der

und die Mitglieder der Kreistage am 15. November für sechs Jahre gewählt. Die Stärke der Gemeindevertretungen ist im Kommunalgesetz nicht vorgeschrieben. Sie richtet sich nach dem in den Regierungsbezirken geltenden Recht. Dagegen ist die Zahl der Mitglieder der Kreistage festgesetzt worden. Bei Landkreisen mit einer Einwohnerzahl bis zu 50.000 beträgt sie 25. In Landkreisen mit größerer Bevölkerungszahl kommen für jeweils weitere 10.000 Einwohner zwei Mitglieder hinzu.

Gemeinderäte neu gewählt. In Nordwürttemberg und Nordbaden scheiden im November die bei der Gemeinderatswahl vom 7. Dezember 1947 für sechs Jahre gewählten Gemeinderäte aus. Die Plätze der damals nur für drei Jahre gewählten Gemeinderäte sind bei der Gemeinderatswahl vom 28. Januar 1951 neu besetzt worden. In Südwürttemberg wird die im Jahre 1948 für sechs Jahre gewählte Hälfte des Gemeinderats erneuert. Die andere, im Jahre 1948 mit einer kürzeren Amtsdauer gewählte Hälfte wurde bei der Gemeinderatswahl vom 18. November 1951 ersetzt. Die Amtsdauer der bisherigen südwürttembergischen Gemeinderäte ist um ein Jahr verkürzt worden.

In Südbaden, das das rollierende System bisher nicht kannte, scheiden alle Gemeinderäte aus. Dort muß die gesamte Gemeindevertretung neu und zwar die Hälfte der Gemeinderäte für drei Jahre und die andere Hälfte für sechs Jahre gewählt werden. Die kürzere Amtsdauer gilt für diejenigen Gemeinderäte, die die niedrigsten Stimmzahlen auf sich vereinigen.

Für den Kreistag wurde das rollierende System nicht eingeführt. Dieses System war auch in keinem der früheren südwestdeutschen Länder angewandt worden. Es müßten daher am 15. November in allen Regierungsbezirken sämtliche Kreistagsmitglieder neu gewählt werden. Ihre neue Amtszeit beträgt einheitlich sechs Jahre.

Die Verteilung der Sitze

Für die Verteilung der Sitze auf die Wahlvorschläge bei der Verhältniswahl hat das Kommunalwahlgesetz das von dem belgischen Juristen D'Hondt entwickelte Höchstzahlverfahren übernommen. Die Verteilung der Sitze auf die einzelnen Bewerber (Unterverteilung) erfolgt nach der Stimmzahl. Bei gleichen Stimmzahlen entscheidet das Los. Bei dieser Verteilung der Sitze auf die Bewerber spielt lediglich die Reihenfolge der Stimmzahl innerhalb des Wahlvorschlages eine Rolle. Mit den Stimmzahlen von Bewerbern anderer Wahlvorschläge wird kein Vergleich gezogen. Bei der Mehrheitswahl sind die Bewerber mit der höchsten Stimmzahl gewählt.

Wahlvorschläge bis zum 29. Oktober einreichen

Letzter Termin für die Einreichung von Wahlvorschlägen ist der 29. Oktober. Die Wahlvorschläge für die Wahl zum Kreistag müssen von 50 Personen unterzeichnet sein. Die Vorschläge für die Gemeinderatswahl erfordern je nach Größe der Gemeinde eine Unterschriftenzahl von 10 bis zu 400. Diese Bestimmungen gelten jedoch nicht für Parteien und Wählergruppen, die bisher schon in dem zu wählenden Gremium oder in der Verfassungsgebenden Landesversammlung vertreten waren. Listenverbindungen sind nach dem Kommunalrecht von Baden-Württemberg verboten. Ueber die Zulassung der Wahlvorschläge für die Gemeinderatswahl entscheidet der Gemeindegewahlausschuß. Diese beiden Gremien leiten auch in ihrem Gebiete die Wahlen.

Nicht angehören können dem Gemeinderat Beamte, ständige Angestellte und Arbeiter der Gemeinde sowie leitende Beamte und leitende Angestellte der Gemeindeaufsichtsbehörden. Ausserdem dürfen Personen, die in gewissen Verwandtschafts- oder Gesellschaftsverhältnissen zueinander stehen, nicht gleichzeitig dem Gemeinderat angehören. Für den Kreistag gelten ähnliche Bestimmungen.

Heute

Stürzen? — Bitte, wie?

Kaum hatte der Wahlkampf in der Bundesrepublik begonnen, da gab Moskau den Befehl heraus: „Adenauer stürzen.“ Der Erfolg war durchschlagend. Millionen sagten: „Wenn Moskau Adenauer stürzen will, muß er für uns gerade der richtige Mann sein.“ Und sie gingen hin und wählten ihn. Nun, da Adenauer fester sitzt denn je, drehen sich, als ob nichts geschehen wäre, die Grammophonplatten weiter und die Redner des Ostberliner Rundfunks wenden sich an die „lieben sozialdemokratischen Freunde in Westdeutschland“ mit beschwörenden Aufrufen zur Bildung einer „proletarischen Einheitsfront“ mit dem Ziel, Adenauer zu stürzen. Leider fehlt jeder Hinweis darauf, wie die „proletarische Einheitsfront“ das fertig bringen soll. Soll sie den alten Mann mit Gewalt aus dem Palais Schaumburg herausholen und den 2,2-prozentigen Max Reimann als Malenkows Reichstatthalter an seine Stelle setzen? Ein solcher Versuch würde mit unvorstellbarer Schnelligkeit im Polizeigewahrsam enden, und die Besatzungstruppen brauchen sich nicht erst die Mühe geben, zum Schutz von Ruhe und Ordnung ihre Panzer aufzufahren zu lassen. Wenn aber nicht so, wie sonst? Tatsächlich gibt es nur eine Möglichkeit, binnen kurzer Frist eine tiefgreifende Änderung der deutschen Regierungsverhältnisse zu erreichen, und diese Möglichkeit herbeizuführen, liegt ganz und gar in der Hand Moskaus. Sie heißt: freie Wahlen in ganz Deutschland! Wenn dann Moskau noch ein übriges tun will, um die Opposition gegen Adenauer zu stärken, dann soll es den kommunistischen Laden in Deutschland schließen. Pleite ist er sowieso. F.S.

Blick in die Zeit

Jugoslawischer Tennisstar erhielt Tochter zurück

FRANKFURT — Der ehemalige jugoslawische Tennismeister Dragutin Mitic, der im vorigen Jahr nach einem Turnier in Rom nicht nach Jugoslawien zurückkehrte, ist jetzt wieder mit seiner ganzen Familie vereint. Als letzte hat seine drei Jahre alte Tochter Lydia die Ausreisegenehmigung aus Jugoslawien erhalten und ist vor wenigen Tagen bei ihrem Vater eingetroffen, der als Tennistrainer in Rheindorf (Rheinland) tätig ist. Mitics Frau, eine gebürtige Italienerin, hatte schon drei Monate, nachdem Mitic in Rom Asyl erhalten hatte, mit ihrer elfjährigen Tochter Madlen nachkommen können. Die Ausreise Lydias war damals nicht genehmigt worden.

Ulbricht für Liebe im Film

BERLIN — Der erste Sekretär der SED Walter Ulbricht sprach sich in einer Kritik an dem bisherigen Filmschaffen vor dem SED-Zentralkomitee am Montag nachdrücklich für die Liebe im Film aus. Die Sowjetzonenbevölkerung fordere interessante Filme, die nicht nur von Arbeit handeln, sondern auch von Liebe“, sagte er.

Das hat gerade noch gefehlt...

HANNOVER — Bei einem Tanzvergnügen entfalteten in der Nacht zum Montag ein Oberjäger des Bundesgrenzschutzes und ein Schlachtergeselle eine über zwei Meter lange und einen Meter breite Hakenkreuzfahne auf der Bühne eines Gasthauses in Bergen im Landkreis Celle. Ein anderer stellte sich mit einer Hitlerbüste auf dem Kopf hinter die Fahne. Die drei sollen angekränkt gewesen sein. Fahne und Büste wurden polizeilich sichergestellt.

Dreister Bankraub in St. Gallen

ST. GALLEN — Bei einem dreisternen Bankraub in St. Gallen erbeuteten zwei unbekannte Täter Schweizer Banknoten und ausländische Devisen im Werte von über 25000 DM. Kurz nach 18 Uhr, als nur noch der Chefkassierer in dem Bankgebäude anwesend war, erschien ein Mann, der noch einige hundert österreichische Schilling umwechseln wollte. Als der Bankbeamte diesem Wunsche nachkam und einen Tresor aufschloß, setzte ihm der späte Kunde eine Pistole auf die Brust. Gleichzeitig tauchte ein zweiter Mann auf, der den Bankbeamten an einen Stuhl fesselte und knebelte. Dann rissen die beiden Gangster das Geld an sich, verließen den Bankraum von außen und machten sich unerkannt davon.

In Frankreich verheiratete Deutsche ermordet

PARIS — Ein Jäger hat in Südfrankreich im Bett eines kleinen Flöchchens die aus Köln stammende Frau Alma Varney, die in Frankreich verheiratet ist, ermordet aufgefunden. Als mutmaßlicher Täter wird ein Jean Beckers aus Lothringen gesucht, der deutscher Staatsangehörigkeit sein soll. Beckers ist flüchtig. Frau Varney war seine Geliebte. Frau Beckers gestand, daß sie bei der Ermordung Frau Varneys ihrem Mann behilflich gewesen sei. Sie wurde verhaftet.

„Weinende Madonnenstatue“ beschäftigt höchste Stellen

SYRAKUS — Der Erzbischof von Syrakus, Ettore Baranzini will sich diese Woche mit einem Bericht über die „weinende Muttergottes“ nach dem Vatikan begeben. Der Bericht ist von vier namhaften sizilianischen Fachleuten unterzeichnet. Sie sind überzeugt, daß die aus den Augen der Madonnenstatue von Syrakus ausgetretene Flüssigkeit die gleiche Zusammensetzung hat wie menschliche Tränen. Eine Probe dieser Flüssigkeit wird der Erzbischof gleichfalls nach Rom mitnehmen. Die dreißig Zentimeter hohe Statue war in jüngster Zeit Ziel eines von der Stadt kaum zu bewältigenden Zustroms von Fremden aus dem ganzen Land. Inzwischen wurde gemeldet, daß die Statue „nicht mehr weint“.



Die neue Europa-Fahne: Goldene Sterne auf blauem Grund...

KARLSRUHE

Jetzt müssen wir Vorsorge treffen!

Für die kalten Tage geben die Stadtwerke wichtige Hinweise

Laut Kalender beginnt heute der Herbst. Aber der Wettergott läßt sich nicht so genau auf einen Tag festlegen. Sollen wir jetzt schon heizen? Ueber eines gibt es keine Diskussion, nämlich darüber, daß jetzt ernstlich an den Einkauf von Brennmaterial gedacht werden muß. Dabei muß man wissen, daß das Bundeswirtschaftsministerium angesichts der zwischenzeitlichen Steigerungen der Förderziffern in Kohlen und Koks sowie der Entspannung der europäischen Kohlenlage die Lenkungsmaßnahmen für die Brennstoffversorgung von Industrie und Kleinverbrauch mit Wirkung ab 1. April d. J. aufgehoben hat. Diese Verbrauchergruppen sind damit aus der Staatlichen Fürsorge entlassen und



müssen für ihren Brennstoffbedarf durch rechtzeitige Bestellung und Einkellerung selbst sorgen. Für die Hausbrandversorgung sind dagegen die staatlichen Lenkungsmaßnahmen aufrecht erhalten geblieben, um für diese Verbrauchergruppe auf jeden Fall die Mindestversorgung ihres Kohlen- und Koksbedarfes sicherzustellen. Auch der Hausbrandverbraucher muß sich natürlich rechtzeitig mit seinem Lieferanten in Verbindung setzen. Die zukünftige Entwicklung des Koksmarktes ist trotz einer augenblicklichen Flüssigkeit in keiner Weise zu übersehen, da gerade dieser Markt sehr stark von der jeweiligen Bedarfslage der Eisen- und Stahlwirtschaft und diese wiederum von der weltwirtschaftlichen und weipolitischen Gesamtlage abhängig ist.

Die Mangelerscheinungen der letzten Jahre — gerade bei der Koksversorgung — sollten jedenfalls allen Koksverbrauchern Veranlassung geben, ihre Koksdeckung nicht auf die lange Bank zu schieben. Für den örtlichen Markt stehen zwar vorläufig ausreichende Mengen Brechkoks der Stadtwerke zur Verfügung. Es ist aber nicht mit Sicherheit zu sagen, ob diese günstige Versorgungslage bestehen bleibt. Auch was die zweckmäßige Verwendung von Kohle und Koks, Gas und Strom oder Wasser anbelangt, kann man von der Beratungsstelle der Stadtwerke in der Kaiser-Allee Interessantes und Wichtiges unverbindlich erfahren bzw. aus den Schaufenster bereits ersehen.

Schiffsjunge von US-Sattelschlepper getötet

Gestern nachmittags um 14.35 Uhr ereignete sich auf der Rheinstraße zwischen Philipp- und Nuitsstraße ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Ein 17jähriger holländischer Schiffsjunge und sein Bruder waren mit dem Fahrrad in die Stadt gefahren, um Werkzeuge einzukaufen. Auf der Rückfahrt zum Rheinhafen wurden sie in der Rheinstraße, beim Gebäude Nummer 14 von einem amerikanischen Sattelschlepper überholt. Dabei wurde einer der beiden Jungen von dem schweren Fahrzeug erfaßt und mitgeschleift, vielleicht weil der Schlepper auf der nassen Straße ins Rutschen gekommen war. Durch die erheblichen Kopfverletzungen trat der Tod bei dem Radfahrer sofort ein. Es handelt sich um den in Holland beheimateten Theo Dijkema vom Motorschiff „Beda“.

Amerikanischer Tankwagen brannte

Gestern geriet Ecke Kriegs- und Lessingstraße infolge eines Zusammenstoßes mit

Fuchsjagd des Reitsportclub Daxlanden

Der Reitsportclub Daxlanden veranstaltet am kommenden Sonntag seine alljährliche „Fuchsjagd“. Die Jagd findet in dem Waldstück nordostwärts des Hofgutes Forchheim statt. Der Auslauf der Jagd wurde an die Waldspitze, 1,2 km nördlich des Hofgutes Forchheim (Ende der Straße Hofgut Forchheim — Siedlung „Neue Heimat“ Grünwinkel) gelegt, um möglichst vielen Zuschauern die Möglichkeit der Teilnahme an diesem reitlichen Ereignis zu geben.

Stelldichein: 12.30 Uhr Kleine Kirche Daxlanden. Halali: Zwischen 14.00 und 15.30 Uhr an der Waldspitze 1,2 km nördlich des Hofgutes Forchheim (Ende der Straße Hofgut Forchheim — Siedlung „Neue Heimat“ Grünwinkel).



Nur vorübergehende Besserung

Vorhersage des Deutschen Wetterdienstes. Ausgabestelle Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Donnerstag früh:

Zunächst mäßig bewölkt, zeitweise heiter mit Temperaturanstieg gegen 20 Grad. Am Nachmittag und zum Abend erneute Bewölkungsunahme und einsetzende schauerartige Regenfälle bei auffrischendem Südwestwind. Die Regenschauer halten auch während der Nacht noch teilweise an bei Abkühlung bis um 10 Grad.

Rhein-Wasserstände

Konstanz 314 unverändert; Breisach 120 -3; Straßburg 190 +6; Maxau 356 -3; Mannheim 188 +2; Caub 122 unverändert.

Palmen und Bäume mit Sternen

Herbst im Botanischen Garten — Ruinen wurden zum malerischen Laubengang

Wie sehr Karlsruhe ein Brückenkopf des Südens am nördlichen Ufer ist, empfindet man wohl am stärksten an einer ziemlich ruhigen Stelle der Stadt, die nur von Kennern regelmäßig aufgesucht wird. Der Botanische Garten zwischen Schloß und Gemäldegalerie straft den 49. Breitengrad Lügen. Flora und Architektur haben dort eine Szenerie aufgestellt, die ebenso am Gardasee beheimatet sein könnte. Jetzt wurden noch zwei tonschwere Fächerpalmen aus Schwetzingen herbeigeschafft und die Kübel vor dem Palmenhaus placiert, so daß man auf der Bank darunter zwischen Palmenzweigen in den blauen Herbsthimmel blinzeln kann und dabei die Illusion genießen, man sonne sich am Lago Maggiore.

A propos Schwetzingen: die Zusammenhänge sind oft seltsam. Derjenige, dem die Karlsruher ihren Botanischen Garten in der heutigen Form zu verdanken haben, kann ebenso wie die neuen Palmen aus Schwetzingen. Es war der Großherzogliche Gartenbaudirektor Zeyher, der Lehrer sämtlicher bedeutender Gartenbaumeister, die nach ihm am badischen Hof wirkten. Unter anderem auch des ein wenig querköpfigen Gmelin, dessen lateinisches Buch „Hortus magni Ducis Badenensis Carlsruhanus“ sämtliche in den großherzoglichen Gärten wachsenden Pflanzen enthält und in dem zu blättern noch heute nach beinahe 150 Jahren amüsant ist.

Diese fürstlichen Gärtner ahnten nicht, daß ihre sorgsam gepflegten Gewächshäuser einmal in Schutt und Asche sinken werden und daß dennoch ihre Enkel aus diesem verwüsteten Stück Land wieder einen Park machen würden, der den ursprünglichen Intentionen sehr nahe kommt und in diesem Herbst schöner denn je prangt. Der Wintergarten mit der Galerie, von dem nur noch die Mauer mit den Bogen und den Eisengerüsten steht, wurde zu einem einzigartigen Laubengang. Denn die rostigen Träger sind heute überwuchert von wildem Weinlaub, das brennend rot, wie Vorhänge und Portieren herabhängt, und in der Höhe schlingt sich weiß blühendes Kraut um die ehemaligen Fensterrahmen. In wenigen Wochen wird der Sturm hier die welken Blätter an den Mauern emporwirbeln, aber jetzt wirkt diese Ruine wie ein Märchenschloß. Zwischen dem Laub schimmert der Fenchelholzbaum herüber, dessen seltsame Färbungen beginnen. In wenigen Tagen wird er gelbe, rote, braune und grüne Zweige zu gleicher Zeit tragen, und an diesem Schauspiel kann man sich nicht genug satt sehen.

Übrigens wurde dieser Baum ebenso wie ein dunkelgrüner Oelbaum, der an der Südfassade neben dem Torbogen-Gebäude wächst, mit drei Sternen ausgezeichnet. Denn als die Dendrologen, die „Baumwissenschaftler“, vor zwei Jahren hier tagten, staunten sie über die seltenen und schönen Exemplare, die im Botanischen Garten zu Karlsruhe wachsen und prämierten sie. Drei Sterne bedeuten für einen Baum eine weit höhere Stufe als für Cognac. Die dicke Eß-Kastanie im Schloßgarten hat übrigens auch drei Sternchen. Die allen Karlsruhern bekannte Magnolie beim Goldschleich trägt dagegen außer den unsichtbaren Sternen zur Zeit noch ein sichtbares Kistchen mit Erde zwischen ihren

Aesten. Vielleicht gelingt es, die Stecklinge, die aus herabgezogenen Zweigen in diesem Kasten gezüchtet werden sollen, zu ebenso wundervollen Gewächsen zu machen wie die im Frühling weithin duftende Magnolie. Die Wunder in diesem Garten nehmen kein Ende: da ist eine einzige Pflanze mit gurkenähnlichen Früchten, die ihren Samen mit einer Flüssigkeit meterweit verspritzt, wie ein plötzlich aufgedrehter Feuerwehrschauch; auf einem hohen Baum hängen Dolden grüner, narbiger Früchte, aus denen die Indianer einen Wein bereiten; mitten im Rasen steht ein Strauch, den der Botaniker Kölreuter in China entdeckte und nach Karlsruhe verpflanzte.

Kölreuter war einer jener Wissenschaftler, die dem Großherzog Karl Friedrich und seiner Gemahlin Karoline Luise eng verbunden waren, denn die hohen Herrschaften interessierten sich, einer Tradition des badischen Fürstenhauses entsprechend, sehr für Botanik. Ihr Vorgänger Karl Wilhelm schickte einen Hofgärtner nach Afrika, um neue Pflanzen

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal

Die Unfallverhütungsvorschriften nicht beachtet!

Gerichtliches Nachspiel eines tragischen Unfalles — Im Steinbruch aus 25 Meter Höhe abgestürzt

Ein tödlicher Unglücksfall, der sich am 19. Februar 1953 in einem Ettlinger Steinbruch ereignete, beschäftigte das Karlsruher Schöffengericht. Der 32jährige Vorarbeiter Oskar M. aus Völkersbach war angeklagt, durch Nichtbeachtung der Sicherheits-Bestimmungen der Steinbruch-Berufs-Genossenschaft mitverantwortlich am Tode eines Arbeitskameraden zu sein.

Der 45jährige Steinbrucharbeiter Heinrich Ochs aus Völkersbach arbeitete am Unfalltag in etwa 25 Meter Höhe über der Sohle, stand angeblich auf einer zu schmalen Sicherheitsbank, stürzte ab und verstarb noch am gleichen Tage an den schweren Verletzungen, die er bei dem Sturz in die Tiefe erlitten hatte.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen wieder einmal die Unfallverhütungsvorschriften oder vielmehr die Unterschiede zwischen Theorie und Praxis in der Anwendung solcher Vorschriften. Nach den Aussagen eines Sachverständigen wäre der Unfall nicht passiert, wenn der Arbeiter an der als gefährlich bezeichneten Stelle angestellt gewesen wäre. Er machte dem Vorarbeiter den Vorwurf, daß er seinen Kollegen an dieser Arbeitsstelle ohne Sicherungsmaßnahmen habe arbeiten lassen.

Auch der Staatsanwalt war der Meinung, daß der Vorarbeiter seine Ueberwachungspflicht fahrlässig verletzte. Der Boden sei an diesem Tage infolge des Wetters sehr rutschig gewesen, und deshalb hätte der Angeklagte sich an Ort und Stelle davon überzeugen müssen, ob am Arbeitsplatz die notwendigen Sicherungsmaßnahmen getroffen waren. Er hätte als Vorarbeiter dafür sorgen müssen, daß an Stellen, die nicht genügend absturz-sicheren Stand bieten, die Arbeit nur von angewiesenen Arbeitskräften geleistet wird.

Dagegenüber wies die Verteidigung darauf hin, daß die Berufsgenossenschaft das Anstellen nur bei gefährlichen Stellen vorschreibe. Es komme entscheidend auf die Frage an, ob der Arbeiter gerade diese Stelle als gefährlich angesehen habe. Der wesentlich ältere Arbeitskamerad des Angeklagten sei berufserfahrener gewesen und habe den Arbeitsplatz nicht für gefährlich gehalten. Im übrigen wisse man ja auch, daß der Vorarbeiter eines kleinen Betriebes bei der Beachtung der Unfallverhü-

für den Botanischen Garten zu sammeln und seine Tulpen waren berühmt, so daß selbst Linné den badischen Großherzog für einen beachtlichen Kollegen hielt.

Eine halb vergessene Plastik zielt seit einiger Zeit die Rasenfläche vor dem wiederhergestellten Hans-Thoma-Helm: Zwei Kinder spielen mit einem großen Karpfen. Diese reizvolle Gruppe steht nicht weit vom Denkmal des Baudirektors Hübsch, der sich die gesamte Anlage des Botanischen Gartens ausdachte und die malerischen Gebäude ringsum errichtete. Die Idee dieses romantischen Bau-meisters, nämlich ein „aus der Szenerie des Landschaftsgartens entwickeltes Prospekt“ zu schaffen, wurde — vielleicht unbewußt — von den heutigen Gärtnern aufgenommen. Sie haben die malerische Gruppierung von Blumen, von Schlingpflanzen und Staudengruppen zu einem kostbaren Gemälde zusammengefaßt, das sich vor der Ornamentik der Terrakotta-Fassaden gerade jetzt in der Herbstsonne besonders prächtig ausnimmt. Die kluge und harmonische Mischung von strengeren, symmetrischen Blumenbeeten mit großräumigen, parkähnlichen Flächen ergibt dabei den Stil, der uns heute entspricht. Die Karlsruher wissen jedenfalls, was sie an ihrem Botanischen Garten, der „Mainau“ von Karlsruhe, haben, denn in diesen langsam zur Neige gehenden Sonnentagen ist kaum ein Plätzchen auf den Bänken mehr frei. wa

tungsvorschriften immer einen schweren Stand habe, weil er zwischen die Interessen des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers gerate. Der eine sei nur an einer schnellen und möglichst billigen Erledigung der Arbeit interessiert, während die Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften zwar Leben und Gesundheit der Arbeitskräfte sichere, aber für den Betrieb meist auch teuer sei.

Auch das Gericht gab später in der Urteilsbegründung zu, daß die beiden Aufgaben des Vorarbeiters, nämlich die Arbeit für die Arbeitskräfte einzuteilen und außerdem für Sicherheitsvorkehrungen im Interesse der Arbeiter zu sorgen, heute nicht immer ganz leicht durchzuführen seien, weil von der Wirtschaft häufig die zweite Aufgabe vernachlässigt werde.

Das Gericht verurteilte den Vorarbeiter wegen fahrlässiger Tötung an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 150 DM. Der Richter sagte, die Hauptschuld an dem tragischen Unfall treffe zweifellos den Verantwortlichen, weil er selbst die Gefährlichkeit des Arbeitsplatzes hätte erkennen müssen. Aber der Vorarbeiter hätte dafür sorgen müssen, daß der Arbeiter sich anstellt. Er habe ihm zwar das Anstellen empfohlen, aber nicht darauf geachtet, daß seine Anordnung auch durchgeführt wird. Deswegen könne ihm der Vorwurf der Fahrlässigkeit nicht erspart werden. Die Unfallverhütungsvorschriften müßten immer beachtet werden, selbst wenn jahrelang nichts passiert sei.

Karlsruher Tagebuch

Deutsche Angestellten-Gewerkschaft, Ortsgruppe Karlsruhe, Gruppe der weiblichen Angestellten. Heute abend, 19.30 Uhr, findet auf der Geschäftsstelle, Kriegsstr. 154, eine Frauengruppenversammlung statt. Die Referentin ist Frau Cubasch, Stuttgart. Thema: „Neues Familienrecht“.

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (m) 1. Heute, 20.09 Uhr, im Bereitschaftsraum, Gartenstraße 47, Übungsabend.

Staatstheater, Großes Haus, 19.45 Uhr: Freier Kartenverkauf und Stammtischmiete A, Neuzinszenierung: „Der Hauptmann von Köpenick“, Schauspiel von Carl Zuckmayer. Ende 23 Uhr. — Mitwirkende: Inszenierung: Rose; Bühnenbild: Suez; Kostüme: Amann, Fehler, Funcke Grube, Schindehütte, Weidner/Bleckmann, Böttcher, Conzen, Ebert, Erbacher, Fetscher, Goetsch, Großer-Braun, Grötzing, Kappen, Kappler, Kelm, Lennbach, Lindemann, Marquardt, Matschoß, Mehner, Michels, Nippen, Recknitz, Rivinius, Prüter, Schladebach, Worringer.

Hausfrauenverband. Heute, 15 Uhr, Kriegsstr. 176, Vorschläge zum Thema: „Wenn überraschender Besuch kommt“. Kostproben. Kl. Unkostenbeitrag.

MS Friedrich Töpfer fährt heute um 15 Uhr bis 17.30 Uhr eine Kaffeefahrt auf dem Rhein zum herbstlichen Goldgrund durch Abfahrt vom Mittelbecken.

Beerdigungen in Karlsruhe
Mittwoch, den 23. September 1953
Hauptfriedhof:
Jung Josef, 62 J., Brauerstr. 33 10.00 Uhr
Seuffert Friedrich, 67 J., Marienstr. 24 10.30 Uhr
Sickinger Gertrud, 44 J., Schützenstr. 61 11.00 Uhr
Möhlinger Adele, 77 J., Meldingerstr. 1 11.30 Uhr
Hoffmann Gustav, 70 J., Vorholzstr. 28 12.00 Uhr
Hütter Helene, 78 J., Tullastr. 42 13.00 Uhr
Friedhof Daxlanden:
Moos Herbert, 43 J., Turnerstr. 7 15.00 Uhr

Beerdigungen in Durlach
Mittwoch, den 23. September 1953
Bergfriedhof:
Fritz Ross, 70 J., Karlsruher Allee 13 15.00 Uhr
Donnerstag, den 24. September 1953
Bergfriedhof:
Kleber August, 61 J., Rappenstr. 13 14.00 Uhr
Belschner Peter, 65 J., Grötzing Str. 52 14.30 Uhr
Friedhof Durlach - Aue:
Bräuer Emma, 70 J., Westmarkstr. 30 15.30 Uhr

„... der Magie ergeben“

Marvelli zauberte in Karlsruhe / Geldscheine wurden zu Asche und wieder zu Papier

An den vergangenen zwei Abenden verwandelte der Zauberer Marvelli die Bühne des Studentenhauses in ein magisches Kabinett, in dem die Gesetze der Physik aufgehoben schienen. Und hingerissen folgte das Publikum mit Aug und Ohr den Bewegungen und Beschwörungen dort oben, ließ sich berauschen von dieser Welt der Wunder, oder spekulierte mit angespannten Sinnen über die Kunst dieses Magiers. Marvelli ist mit keinem anderen zu vergleichen, er entwickelt seinen besonderen Stil, eine Zauberkunst, die ohne großen Aufwand, mit einem Minimum an Requisiten und Dekoration auskommt, eine verblüffend geistvolle Art, die klassischen Kunststücke der Hexenmeister zu variieren! Besonders charmant ist die Art, wie er die üblichen Tricks der Amateure ironisiert und sie mit seiner eigenen Technik überspielt. Bei mir wird nicht gemogelt — bei mir wird gezaubert! versichert er anschließend mit dem unschuldigsten Lächeln.

Einigen Zuschauern wurde doch etwas bänglich zumute, als er die bei ihnen eingesammelten Zehn- und Zwanzigmarscheine mit eleganter Geste verbrannte. Geheimnisvoll bleibt auch sein „Zigarettenfang“, bei dem Marvelli in rasendem Tempo nach den Takten einer tollen Musik aus der Luft, aus seinen Händen, aus seinem Mund brennende Zigaretten greift und wieder verschwinden läßt. Völlig unerklärlich wird es, wenn ein Stab, eine Kugel in der Luft schweben, wenn ein Seil zu leben beginnt.

Seit 30 Jahren hat sich Marvelli der Magie ergeben. Aber was er sein Publikum erleben läßt, ist nicht nur Bewunderung für künstlerische

Geschicklichkeit, sondern die Illusion, auf einem Stern zu leben, auf dem alles möglich ist, auf dem die bis zum Ekel gewohnten Gesetze unseres Alltags nicht mehr gültig sind und auf dem das Wunderbare, das Märchen, das Surreale herrscht. Diese Verzauberung gelingt Marvelli vollkommen, weil er einfach bleibt, wie alle großen Künstler. Wann wird er seinen Zauberstab wieder über der Fächerstadt erheben? Wir hoffen recht bald, vielleicht nach seiner Marokko-Reise, denn Nordafrika ist sein nächstes Ziel. Es zieht ihn wohl immer wieder in die Heimat der Geschichten aus „Tausend und eine Nacht“, zur Weisheit der Araber, mit der seine Kunst vieles gemein hat. wa

Wer oft hupt, bremst zu spät!

Beerdigungen in Karlsruhe
Mittwoch, den 23. September 1953
Hauptfriedhof:
Jung Josef, 62 J., Brauerstr. 33 10.00 Uhr
Seuffert Friedrich, 67 J., Marienstr. 24 10.30 Uhr
Sickinger Gertrud, 44 J., Schützenstr. 61 11.00 Uhr
Möhlinger Adele, 77 J., Meldingerstr. 1 11.30 Uhr
Hoffmann Gustav, 70 J., Vorholzstr. 28 12.00 Uhr
Hütter Helene, 78 J., Tullastr. 42 13.00 Uhr
Friedhof Daxlanden:
Moos Herbert, 43 J., Turnerstr. 7 15.00 Uhr
Donnerstag, den 24. September 1953
Hauptfriedhof:
Doll Lothar, 36 J., Neufeldstr. 44 11.00 Uhr

Siegfarth Frieda, 69 J., Zähringerstr. 4 11.30 Uhr
Bender Hans, 71 J., Rastatt 12.30 Uhr
Friedhof Daxlanden:
Binder Wilhelm, 71 J., Pfalzstr. 183 15.00 Uhr

Beerdigungen in Durlach
Mittwoch, den 23. September 1953
Bergfriedhof:
Fritz Ross, 70 J., Karlsruher Allee 13 15.00 Uhr
Donnerstag, den 24. September 1953
Bergfriedhof:
Kleber August, 61 J., Rappenstr. 13 14.00 Uhr
Belschner Peter, 65 J., Grötzing Str. 52 14.30 Uhr
Friedhof Durlach - Aue:
Bräuer Emma, 70 J., Westmarkstr. 30 15.30 Uhr

7 Millionen-Herbst-Bauprogramm genehmigt

1953 werden 2135 Wohnungseinheiten aus öffentlichen Mitteln erstellt — Wiederaufbau des Rathauses 1954 vollendet
Bundesbahn erhält 500 000 DM Darlehen der Stadt für Wiederaufbau des Bahnhofs

Zu Beginn der gestrigen Stadtratssitzung, die im ganzen gesehen, eine merkwürdig gereizte Atmosphäre ausstrahlte, bat Oberbürgermeister Klotz die Mitglieder des Hauses, sich wegen der Größe der Tagesordnung — es handelte sich um 24 Behandlungspunkte — kurz zu fassen. Dessen ungeachtet glitten die Ausführungen einzelner Stadträte von der kommunalpolitischen Ebene in hochpolitische Sphären, wie aus nebenstehendem Kommentar zu ersehen ist.

Oberbürgermeister Klotz stellte heraus, daß die Stadtverwaltung drei Herbstbauprogramme aufgestellt habe. Zunächst werden durch die Volkswohnung 288 Wohnungseinheiten errichtet, 180 weitere Wohnungen können erstellt werden, wenn die Förderung des privaten Wohnungsbaues, beziehungsweise des Wiederaufbaues, in Höhe von 1.225 Millionen DM genehmigt würde, und drittens stellte der Oberbürgermeister das Herbstprogramm des städtischen Hochbauamtes mit 2,19 Millionen DM zur Debatte. Im Anschluß gab OB Klotz bekannt, daß in diesem Jahr — zusammen mit diesem Herbstprogramm — in Karlsruhe insgesamt 2135 Wohnungen errichtet werden. Dazu kämen noch die Wohnungseinheiten, die vom privaten Sektor und den Genossenschaften fertiggestellt werden.

Die Gegenstimmen

Als erster Sprecher ergriff Stadtrat Dullenkopf, CDU, das Wort und gab für das Wohnungsprogramm — Volkswohnung und privat — die Zustimmung seiner Parteifreunde. Äußerte aber folgende Bedenken: Sofortige Hilfe sei zweifellos erforderlich, aber die Vielzahl der Zweizimmerwohnungen sei für die Zukunft nicht ratsam. Aus Billigkeitsgründen würden heute diese kleinen Wohnungen bevorzugt, aber es sei eine Relation anzustreben zwischen Einkommen und Monatsmiete, eine Relation, die heute verloren gegangen sei. Weiter gab Dullenkopf zu bedenken, daß der private Wohnungsbau noch mehr gefördert werden sollte, da die Eigenproduktion von Wohnungen der Städte nicht zu begrüßen sei. Diese Maßnahme gelte als allerletztes Mittel. Den Genossenschaften sollte in Zukunft wieder mehr Berücksichtigung zukommen, und zwar den Genossenschaften, die Eigentum schaffen. Dullenkopf vertrat den Standpunkt im nächsten Jahr die von der Landeskreditanstalt zur Verfügung gestellten Mittel ausschließlich den Genossenschaften zu überlassen, während die Volkswohnung mit Geldern, die von der Stadt aufgetrieben werden sollten, ihr Wohnungsbauprogramm erfüllen sollte.

Ebenfalls Bedenken gegen den städteigenen Wohnungsbau äußerte Stadtrat Samwer, BHE, und sprach von einer „kalten Sozialisierung des Wohnungsmarktes“. Der private Wohnungsbau würde zu stiefmütterlich behandelt. Oberbürgermeister Klotz stellte diese Behauptung dadurch richtig, indem er darauf verwies, daß die Stadt für städteigene Wohnungen 15 Prozent, für die Genossenschaften 37 Prozent und für den privaten Wohnungsbau 48 Prozent der öffentlichen Mittel zur Verfügung gestellt habe. Von einer Bevorzugung

In der gestrigen Stadtratssitzung wurde das vom Bürgermeisteramt vorgelegte Herbstbauprogramm — das Wohnbau-Programm für die Volkswohnung, das Förderungsprogramm für den privaten Wohnungsbau und das Programm des städtischen Hochbauamtes — genehmigt. Wie die AZ in dem Vorbericht erwähnt hat, handelt es sich bei diesen Bauvorhaben um einen Kostenplan von insgesamt 7 Millionen DM, die den Arbeitsmarkt in der saisonbedingt schlechten Winterzeit entlasten werden. Wie Oberbürgermeister Klotz gestern dem Haus mitteilte, werden mit dem neuen Programm in diesem Jahr mit öffentlichen Mitteln in Karlsruhe 2135 Wohnungseinheiten erstellt. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden durch den Oberbürgermeister drei Vorlagen zurückgezogen, darunter diejenige, die sich mit dem Generalbebauungsplan des Tiergartens befaßte. Es wurden lediglich Verbesserungen für die Unterbringung der Bären, der Pinguinen und ähnliches bei einem Gesamtbetrag von 150 000 DM genehmigt. Für den weiteren Ausbau des Karlsruher Hauptbahnhofs stellt die Stadtverwaltung der Bundesbahn ein Darlehen in Höhe von 500 000 DM zur Verfügung. Die Unterbringung der Sowjetzonenflüchtlinge auf dem Lerchenberg war Anlaß einer heftigen Debatte. Oberbürgermeister Klotz brachte den Antrag ein, das Hochbauamt zu beauftragen, Verbesserungen in Höhe von 50 000 DM vorzunehmen, was gegen die Stimmen der KP gebilligt wurde. Die Behandlung des Ideenwettbewerbs für ein Mahnmal der Stadt Karlsruhe für die Opfer des Krieges, der Heimatvertriebenen und der Verfolgten des Naziregimes wurde zurückgestellt.

des städteigenen Wohnungsbaues könne demnach nicht die Rede sein. OB Klotz verteidigte den städteigenen Wohnungsbau auch aus dem Grund, weil hier das Wohnungsamt restlos über die Wohnungen verfügen könne, ein Umstand, der bei anderen Bauten nicht zu verzeichnen sei. Andere Großstädte hätten die öffentlichen Mittel bis zu 80 Prozent für städteigenen Wohnungsbau verwendet, während in Karlsruhe, wie oben erwähnt, nur 15 Prozent der Volkswohnung zugeflossen seien. Auch Stadtrat Schopf, DVP, schloß sich den vorgetragenen Bedenken an, und stellte die Prognose, daß die Volkswohnung ein „unheimlicher Zuschußbetrieb“ werden würde. Er kritisierte die finanzielle Handhabung der Volkswohnung und glaubte den „Pferdefuß“ in der Verzinsung der aufgenommenen Gelder zu sehen, eine Verzinsung, die, wie Stadtrat Schopf meinte, nicht durch die Volkswohnung in dem notwendigen Maß wieder eingebracht werden würde.

SPD begrüßt Wohnungsbauprogramm

Nach diesen Gegenstimmen der CDU, des BHE und der DVP, die im übrigen trotz der vorgebrachten Bedenken die Vorlage billigten, erläuterte Stadtrat Walter den Standpunkt der SPD. Zunächst bedauerte er, daß dieses Wohnungsprogramm, das die SPD rückhaltlos begrüße, eine solche Reaktion ausgelöst habe. Man habe von kalter Sozialisierung des Wohnungsmarktes gesprochen und habe dadurch den Wert der Zusagen geschmälert. Wenn man etwas geben wolle, dann sollte man „nicht vorher den Rahm wegnehmen“. Sämtliche Sprecher hätten geäußert: „Wir sind dafür, aber, aber...“ Die wirkliche Verzinsung der Gelder ergäbe sich nicht aus den Büchern, sondern aus dem effektiven Wohnungszuwachs, und die Freude

hierüber wiege wesentlich schwerer als Zinsen. Das Karlsruher Herbstprogramm für die Volkswohnung werde nicht aus Lakra-Mitteln bestritten, sondern die Gelder fließen der Bevölkerung zu, weil sich die Stadtverwaltung auf dem Geldmarkt um diese Summen bemüht habe.

Für die KP lehnte Stadtrat Dietz das Herbstbauprogramm ab, weil, wie er meinte, die Wohnungen für einen Großteil der Bevölkerung wegen der Miethöhe nicht in Frage kommen würden.

In diesem Stadium der Diskussion griff Oberbürgermeister Klotz ein und gab die Erklärung ab, die Stadtverwaltung bemühe sich, von dem Wunsche beseelt, der Wohnungsnot Herr zu werden, der Bevölkerung zu helfen. Diese Hilfe könne aber niemanden durch Austragung weltanschaulicher Auseinandersetzungen zuteil werden, sondern durch Bauprogramme, die verwirklicht werden. Als Zeugen über die Situation auf dem Wohnungsmarkt wurde Beigeordneter Dr. Ball zitiert, der den städteigenen Wohnungsbau damit begründete, daß bei diesen Bauten die Stadt die Wohnungen als Bauherr zu vergeben hätte, und damit allen Wohnungsuchenden helfen wolle. Im Anschluß daran glaubte Stadtrat Dr. Werber, CDU, die Feststellung treffen zu müssen, daß durch den städteigenen Wohnungsbau der Weg für das private Eigentum versperrt sei. Die Frage, wer diese Wohnungen verteilen würde, beantwortete der Oberbürgermeister lakonisch: Der Vergabe-Ausschuß des Stadtrates und trat der Unterstellung entgegen, daß er möglicherweise über diese Wohnungen verfügen würde. Nach dieser Debatte wurde das Herbstprogramm der Stadt Karlsruhe für den Volkswohnungsbau und den privaten Sektor in einer Gesamthöhe von über 5,55 Millionen gegen die Stimmen der KP genehmigt.

Rathaus wird aufgebaut

Auch das Herbstbauprogramm des Hochbauamtes wurde kritisch beleuchtet. So meinte Stadtrat Schopf, der zwar dieses Programm begrüßte, man solle nicht alle Gelder nur für Bauten anlegen, sondern auch zum Beispiel den Wagenpark der Stadt modernisieren und damit billiger gestalten. OB Klotz erwiderte, daß im nächsten Haushaltsjahr dem Stadtratskollegium ein Plan vorgelegt werde, in dem dieser Vorschlag, den Wagenpark zu erneuern, berücksichtigt werde. Nach einem Hinweis von Stadtrat Volm, CDU, ob keine Mittel in diesem 2,19 Millionen-Programm für den Ausbau des dritten Stockes der Nebenbühnen-Schule frei werden könnten, erklärte der Oberbürgermeister, daß sich das Hochbauamt mit dieser Frage beschäftigen werde.

Die Debatte um den Generalplan des Karlsruher Tiergartens wurde zurückgestellt und Oberbürgermeister Klotz stellte zur Diskussion, daß für das Bärengehege, den Platz für die Pinguine, der Terrasse im Seeöwenbecken und für den weiteren Ausbau des Vogelhauses ein Betrag von 140 000 DM genehmigt werde. Stadtrat Samwer stellte die Frage, ob das jetzige Gelände für die Errichtung eines Zoos ausreichen würde und gab zu bedenken, ob der Tiergarten nicht an einer anderen Stelle erstellt werden solle. OB Klotz erklärte darauf, daß sich die Stadtverwaltung mit Sachverständigen in Verbindung gesetzt und dabei festgestellt habe, daß der Platz ausreiche. Bei zwei Enthaltungen wurde der Ausbau und die Verbesserungen in Höhe von 140 000 DM gebilligt.

500 000 DM für Karlsruher Hauptbahnhof

Für den weiteren Ausbau des Karlsruher Hauptbahnhofs stellt die Stadt der Bundesbahn ein Darlehen in Höhe von 500 000 DM bereit, das so benützt wird, daß der Karlsruher Bahnhof — mit dem Ausbau wird noch in diesem Jahr begonnen — wieder einen einigermaßen günstigen Eindruck auf die Fremden und Besucher der Stadt machen wird. (Wir werden darüber gesondert berichten.)

Im Mai dieses Jahres genehmigte der Stadtrat für die Wohnungsbeschaffung städtischer Bediensteter den Betrag von 100 000 DM, der

nun gestern auf 200 000 durch einstimmigen Beschluß erhöht wurde.

Eine erregte Debatte gab es, als die Unterbringung der Sowjetzonen-Flüchtlinge auf dem Lerchenberg zur Sprache kam. Vor der Bundestagswahl — die AZ berichtete darüber — machte Dr. Werber als CDU-Kandidat einen Besuch auf dem Lerchenberg. Bürgermeister Dr. Gutenkunst und Vertreter der Karlsruher Presse waren ebenfalls anwesend, um die dortigen Zustände zu überprüfen. In der gestrigen Stadtratssitzung übte Dr. Werber schärfste Kritik an den Verhältnissen auf dem Lerchenberg, mußte aber Bürgermeister Dr. Gutenkunst gegenüber einräumen, daß er, Dr. Werber, seinerzeit geäußert habe, für die augenblickliche Zwangslage, in der sich die Stadt durch die staatlichen Maßnahmen befinde, sei die Unterbringung für kurze Zeit durchaus tragbar.

In langen Ausführungen schilderte Dr. Werber zunächst den sozialen Unterschied zwischen den Flüchtlingen aus den Jahren 46 und 47 und den heutigen. Damals seien wir alle in Not gewesen und heute trüben die Flüchtlinge aus der Sowjetzone in Westdeutschland einen hohen Lebensstandard an, während sie in Lagern haufen müßten. Stadtrat Samwer trat für ein zusätzliches Bauprogramm ein, und Dr. Werber, — beide Redner wechselten einander ab — meinte, man müsse mit den Bundes- und den eigenen Mitteln Abhilfe schaffen. OB Klotz erinnerte in diesem Zusammenhang an die vielen Tausende von Karlsruher Bürgern, die, fliegergeschädigt, schon lange Jahre auf eine Wohnung warten. Auch in diesem Fall sei Geduld angebracht. Stadträtin Fischer, SPD, trat dieser Auffassung bei und stellte fest, daß der Ostzonen-Flüchtlings-Strom jede Hilfe im Wohnungsbau illusorisch mache. Der Bund müsse sich bei der Unterbringung der Sowjetzonen-Flüchtlinge mit größeren Beiträgen beteiligen.

Mit den Worten des Oberbürgermeisters: „Jetzt kommt die Stimme des Ostens“, ergriff Dr. Meczirek das Wort. Dieser faßte unter den Mißäußerungen des gesamten Hauses seine Meinung zusammen in: „Die Geister, die Sie riefen, werden wir nicht los.“

Darauf beendete durch Abstimmung der Oberbürgermeister die Debatte und sein Antrag, daß das Hochbauamt beauftragt werde, Verbesserungen am Lerchenberg in Höhe von 50 000 DM vorzunehmen, fand die Zustimmung des Hauses mit Ausnahme der Kommunisten.

„Weltpolitische“ Auseinandersetzungen

Nachdem Dr. Gutenkunst die Gewährung von Kartoffel-Vorschüssen und die Brennstoffbeihilfen an Unterstützungsempfänger — Stadtrat Dietz beanstandete die Maßnahme der Stadtverwaltung — erläutert und die Zustimmung des Hauses gegen die Stimmen der KP gefunden hatte, folgte durch den Ideenwettbewerb eines Mahnmales für die Opfer des Krieges, der Heimatvertriebenen und der politisch und rassistisch Verfolgten eine erneute „weltpolitische“ Auseinandersetzung. Dr. Meczirek verwahrte sich dagegen, daß für diese drei Kategorien ein einziges Mahnmal errichtet werde. Oberbürgermeister Klotz nannte aber das Mahnmal das „Mahnmal der Opfer der Unvernunft“ und stellte damit klar heraus, daß die Gegenwart mahnd in die Zukunft weisen möge. Man solle die Opfer nicht über den Tod hinaus trennen.

Auf Grund der Äußerungen von Stadtrat Walter, der das Mahnmal in Ettlingen als Vorbild nannte, wurde die Vorlage zurückgezogen. Walter führte aus, daß dieses Mahnmal zum Ausdruck der Not, und nicht zu einem Kriegerdenkmal werden möge. Man solle den Künstlern nicht durch vorgeschriebene Form und die Festlegung eines Platzes in seinem Schaffen einengen. Vor allem solle vermieden werden, daß dieses Mahnmal zu einem Aufmarschplatz für die verschiedenen Richtungen dienen könne. Auch Stadtrat Baur unterstrich diese Meinung und stellte heraus, daß dieses Denkmal die Gemeinsamkeit aller Opfer von Diktaturen, ob östlich oder westlich, klar zum Ausdruck bringen solle. Stadtrat Dr. Kühn sprach, ähnlich wie Oberbürgermeister Klotz bei der Einweihung des Schnetzerdenkmals davon, daß in die Herzen der jungen Menschen andere Denkmäler gesetzt werden sollen, Denkmäler von Männern, die sich um den Aufbau des Staates verdient gemacht hätten. Die Erzieher hätten hier ein reiches Betätigungsfeld. Oberbürgermeister Klotz zog die Vorlage zurück, und man wird gespannt sein dürfen, ob das Mahnmal in einer neu errichteten Siedlung, die unser jetziges Leben atmet, einen Platz finden wird.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die Erweiterungsbauten der Vorortfriedhöfe von Beiertheim, Grünwinkel und Ruppurr, sowie die Baumlegung der Hungerlach und die Kanalisation des neuen amerikanischen Sportplatzes genehmigt. Hierbei wollte der Sprecher der KP wieder das Wort ergreifen, wurde aber durch Abstimmung daran gehindert. Die Sachlage ist folgendermaßen: Das Hochschulstadion wurde von den Amerikanern nur freigegeben, wenn die Stadt Karlsruhe ein neues Gelände, das der Kanalisation angeschlossen ist, zur Verfügung stellt. Das Hochschulstadion ist freigegeben, folglich muß die Stadt ihren Verpflichtungen nachkommen.

Nachdem einige Gelände-Probleme und Gelände-Erwerbungen genehmigt worden sind, wurden die Pflegesätze in den Städtischen Krankenhausanstalten neu festgesetzt. HK

Stadtratssitzung am Rande

„Hot und Hüh“ — könnte man sagen. Als seinerzeit das „Bauprojekt Mühlburger Feld“ auf der Tagesordnung stand, herrschte Jubel, Trubel, Heiterkeit unter den Stadtvätern. Und gestern, als das Herbstprogramm debattiert wurde, konnten sich einige Stadträte nicht genug tun in kritischen Bemerkungen. Ablehnen wollte und konnte niemand, angesichts der Kommunal-Wahlen. Aber man konnte auch nicht die Vorschläge der Stadtverwaltung mit einem Lob auf ihre Initiativefreudigkeit hinnehmen. Wiederum wegen der Wahlen.

Da sind zum Beispiel Wünsche, das Eigenheim in realisierbare Nähe zu rücken. Wünsche, die jeder Bürger in seinem Innersten trägt, und die die meisten mit sich ins Grab nehmen werden, weil die Vorfäter schon mit Sehnsüchten im Herzen den Schritt von Diesseits ins Jenseits machen müßten.

Warum also die Kampfstellung gegen den städteigenen Wohnungsbau, warum von einer „Sozialisierung des Wohnungsmarktes“ sprechen? Es hat sich erwiesen, und es wird sich leider noch viele Jahre erweisen, daß der private Wohnungsbau im argen liegt. Nicht aus Schuld der Karlsruher Stadtverwaltung und ihrer Beschlüsse, die „Volkswohnung“ zu fördern, sondern weil die wirtschaftlichen Verhältnisse eben doch noch nicht derart gelagert sind, um in dieser Schnelligkeit — wie auf dem Mühlburger Feld — eine große Anzahl Wohnraum buchstäblich aus dem „Boden zu stampfen“. Wenn nun in Kürze dort 500 Wohnungen bezogen werden, wenn am Ende dieses Jahres insgesamt 2135 Wohneinheiten fertiggestellt sind, so stellen diese Zahlen eine Leistung dar, die nicht in „wenn“ und „aber“ zerpfückt werden, sondern die rückhaltlos, ob Wahlen vor der Tür stehen oder nicht, anerkannt werden sollte. Den Tausenden von Wohnungsuchenden ist es völlig gleichgültig, ob sie in städteigene Wohnungen oder in andere einziehen können, unter einer Voraussetzung allerdings, daß die anderen in der Miete nicht höher liegen. Die Hauptsache ist doch die, daß überhaupt gebaut wird.

Wenn Stadtrat Dr. Werber die Meinung vertritt, man solle den Sowjetzonen-Flüchtlingen helfen, indem Wohnungen erstellt werden, dann muß die Frage gestellt werden, welche

Möglichkeit, außer dem städteigenen Wohnungsbau, es noch gibt, um auch hier eine rasche und wirksame Hilfe zuteil werden zu lassen? Wenn der gleiche Sprecher äußert, man solle die Ruinegrundstücke wieder bebauen, so trifft er genau das, was die Stadtverwaltung durch die Freimachung von 1,25 Millionen DM für den privaten Wohnungsbau anstrebt. Was aus der Vorlage klar und deutlich ersichtlich war. Warum also debattieren um Dinge, die nicht mehr diskussionsreif sind?

Des weiteren fiel die Angelegenheit mit der Unterkunft der Sowjetzonen-Flüchtlinge auf dem Lerchenberg auf. Man kann nicht umhin, den eigentlichen Sinn der Äußerungen Dr. Werbers und Stadtrat Samwers sonnenklar zu erkennen. Die Erfolge der Stadtverwaltung sind zu eklatant, als daß es hier etwas zu rütteln gibt. Man muß schwache Stellen herausfinden, und die findet man auf dem Lerchenberg. Daß aber die Stadtverwaltung hierfür nicht verantwortlich gemacht werden kann, wenn staatliche Behörden über die Stadtverwaltung hinweg Versprechungen machen, wird nur am Rande erwähnt. Aber man kann an so gelagerten Fällen seine Rede „aufhängen“.

Daß die KP in Opposition steht, ist seit Jahr und Tag für jedermann feststehende Tatsache, daß aber gestern im Karlsruher Stadtrat eine Atmosphäre herrschte, die alles andere als zum „Segen der gesamten Bevölkerung“ gereicht, muß als bedauerlich registriert werden. Nachwehen von Bundestagswahlen sollen das Wohnungsprogramm einer Stadt nicht beeinflussen. Die 11 000 Wohnungsuchenden in Karlsruhe wollen weder SPD- noch CDU- noch DVP-Wohnungen, sondern einfach Wohnungen, in denen es sich zu einem angemessenen Preis leben läßt. Bonn und Stuttgart liegt von Mühlburger Feld weit ab. Der Wohnungsbau in Karlsruhe ist eine Sache der Karlsruher Bürger und der Karlsruher Stadtverwaltung. Ob der Oberbürgermeister dabei ein Sozialdemokrat ist oder nicht, ist letztlich unwesentlich, wenn auch nicht unbedeutend. Heikö.

Das Wasser fließt nun aus der Leitung

Neue Wasserversorgungsanlage in Betrieb genommen — 600 000 DM Baukosten

Karlsdorf. Dieser Tage nahm die Gemeinde Karlsdorf die von ihr mit einem Kostenaufwand von etwa 600 000 DM erstellte zentrale Wasserversorgungsanlage in Betrieb.

Absichtlich Verkehrsunfall herbeigeführt
Bruchsal. Zwei Monate Gefängnis und zwei Jahre Führerscheinentzug ist nun die Strafe für K. M., der seinem Arbeitskameraden absichtlich einen Verkehrsunfall bescherte.

Unterschlagnene Kohlengelder werden zurückbezahlt

Bruchsal. Am Sonntag fand in Karlsruhe eine Besprechung zwischen dem Bundesvorstand des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands und sämtlichen Ortsvorsitzenden in Baden-Württemberg statt.

seinen Arbeitskameraden verprügelte. Als sich dieser mit seinem Motorrad schließlich entfernte, verfolgte ihn K. M. gleichfalls mit einem Motorrad.

Vier neue Bauernhöfe für Grötzingen

Gemeinderat diskutierte mit der Landsiedlung und dem Vermessungsamt — Bürgermeister Arbeit gegen Zwangsumlegung

Grötzingen. Die Pläne der Landsiedlung, welche die Errichtung von 4 Bauernhöfen im Gewann Steggaß vorsehen, entsprachen lagemäßig nicht den Wünschen des Gemeinderats.

Ursprünglich war vorgesehen, zwei der Höfe auf der kleinen Weid zu erstellen. Die Landsiedlung vertrat dabei die Ansicht, daß die Erschließungskosten (Wegebauten, Wasser- und Stromversorgung) geringer sind, wenn die Höfe in einem Gewann liegen.

Bauhofplan genehmigt

Vor Beginn der Sitzung hatte der Gemeinderat sich an Ort und Stelle davon überzeugt, daß der oberhalb der Staigbrücke gelegene Teil des Kallmorgenweges bis zum Hause Kirchbaum zusammen mit der Kirchstraße ebenfalls dringend hergestellt werden muß.

Internationale Tennisklasse aus 14 Nationen

Baden-Baden. Für das internationale Tennisturnier von Baden-Baden, das heute beginnt und am Sonntag mit den Endspielen seinen Höhepunkt erreicht, lagen bei der Auslosung Anmeldungen von Ranglistenspielern aus zehn europäischen Ländern sowie aus den USA, Chile, Ägypten und Rhodesien vor.

„Hellscherer“ im Südwestfunk

Baden-Baden. „Hellscherer“ heißt ein neues Hörspiel, das der Südwestfunk nach dem gleichnamigen „Gesellschaftsstück“ von Georg Kaiser am 6. Oktober erstmalig senden wird.

kameraden äußerst kurz, so daß dieser stürzte und eine Böschung hinunterfiel. Nach diesem Unglück beging K. M. sogar noch Fahrerflucht.

Drei Gruppensingen 1954

Bruchsal. Auf einer Vorstandssitzung des Sängerkreises Bruchsal wurde erneut das Festhalten am alten „Liedertafel-Stil“ verurteilt. Mehr und mehr müßten auch neue Chorwerke Eingang bei den Gesangsvereinen finden, wenn sie weiterkommen wollten.

Das Lied in Offenburgs Straßen

47 Gruppen im Festzug der Ortenauer Herbstmesse — Gesangsvereine, Schulen und sechs Musikkapellen wirken mit

Offenburg. Wenn die eine Herbstmesse ausgeklungen hat, macht man sich in der Herbstmessekommission bereits darüber Gedanken, was wohl in dem nächsten Festzug dargestellt werden könnte.

In diesem Jahre kommt das Volkslied an die Reihe. Wieder einmal, könnte man sagen, denn vier Festzüge mit dem Volkslied als Hauptgedanken ja schon auf vielen Landgemeinden und auch in Offenburg.

Die Veranstaltung heißt „Ortenauer Herbst-

Der „starke Mann“ kann gefährlich werden

Kreis-Konferenz der SPD — Kreis Karlsruhe

Der Kreisvorstand der SPD Karlsruhe-Land hatte die Funktionäre des Kreises zu einer Konferenz in die Gaststätte „zur Alten Residenz“ in Durlach eingeladen. Mitglied der Verfassungskommission Landesversammlung, Bürgermeister Rimmelspacher, beleuchtete die Situation, die nun nach der Bundestagswahl vom 6. 9. 53 entstanden ist.

Zu den Kommunalwahlen, die am 15. 11. 53 stattfinden, wurde ebenfalls Stellung genommen. Die zahlreich erschienenen Funktionäre tauschten in ausgiebiger Diskussion ihre bei der letzten Wahl gesammelten Erfahrungen aus und gaben Anregungen zu den Wahlvor-

beretzungen für die Gemeinde- und Kreistagswahlen.

Eine Reihe von internen Organisationsfragen wurden zum Schluß noch erledigt.

Gefährlicher Brand im Keime erstickt

Bretten. In der Nacht zum Montag brach in der Werkstatt einer hiesigen Pinselfabrik überraschend ein Brand aus, der sich leicht zu einem Großbrand hätte entwickeln können.

Bäume unter Naturschutz

Bretten. Die Abteilung Naturschutz und Landschaftspflege beim Landratsamt Karlsruhe unternahm dieser Tage, zusammen mit dem Ortsbeauftragten für Natur- und Landschaftspflege, Hauptlehrer Stoffel, eine Besichtigungsfahrt, um sich vom Zustand der unter Naturschutz stehenden Bäume zu überzeugen.

Entgelte Lok legte Zugbetrieb Karlsruhe-Pforzheim lahm

Ersingen. Gestern früh entgelte die Lokomotive eines Bauzuges, der anlässlich der Bauarbeiten im Ersinger Tunnel eingesetzt werden mußte.

Es ist Kameradepflicht, daß alle Heimkehrer bei der Suchdienststelle in der Herrenstraße 39 (durchlaufend von vormittags 8 bis abends 20 Uhr geöffnet) Einblick in die Lagerverzeichnisse ihrer eigenen ehemaligen Kriegsgefangenenlager nehmen.

in Karlsruhe nicht. Begreiflicherweise gab es viel Ärger bei den Reisenden, wie auch bei den Bahnbeamten. Man schalt sich gegenseitig und sparte nicht mit kräftigen Ausdrücken.

Der Verunglückte starb im Krankenhaus

Dietlingen. Am Sonntag ereignete sich hier ein schwerer Verkehrsunfall. Ein noch jugendlicher Motorradfahrer raste gegen eine Hauswand. Die Folge seiner übermäßigen Geschwindigkeit war ein doppelter Schädelbruch.

Erst Verfolger, dann Lebensretter

Lahr. Ein 22 Jahre altes Mädchen wurde am Sonntagabend auf dem Nachhauseweg in der Dorfstraße von Helligenzell von fünf jungen Leuten überfallen und in einen Schuppen am Rand des Dorfes geschleppt.

Die besten Weine Mittelbadens

Offenburg. Anlässlich der Ortenauer Herbstmesse wurde eine Weinprämierung durchgeführt, bei der eine große Zahl Weine Mittelbadens zur Begutachtung standen.

Müller-Thurgau: Stadtverwaltung Offenburg, Dr. R. v. Kramer, Gutsverwaltung Nägeleforst, Varnhalt.

Muskat-Sorten: Eugen Lang, Reichenbach.

Sylvaner: Winzergenossenschaft Fessenbach, Stadtverwaltung Offenburg.

Riesling (Klingelberger): Hermann Hokenberger, Obst- und Weingut, Sasbachwalden; Karl Bieser, Obst- und Weinbau, Ringelbach; Winzergenossenschaft Varnhalt; Frhr. zu Franckenstein'sches Rentamt Büznburg in Offenburg.

Weißherbst: Freiherr von Neveu'sche Gutsverwaltung Durbach; Winzergenossenschaft Durbach; Frhr. zu Franckenstein'sches Rentamt Büznburg in Offenburg; Winzergenossenschaft Fessenbach; Winzergenossenschaft „Vorderes Kinzigtal“, Gengenbach.

Ruländer: Winzergenossenschaft Fessenbach; Markgräfl. Rebgut Schloß Staufenberg; Adolf Huber, Weingroßhandlung, Achern.

Clevner: Weinbau-Versuchsgut Steinberg-Durbach I; Winzergenossenschaft Durbach; Gräfl. Wolff Metternich'sche Gutsverwaltung Durbach.

Gewürztraminer: Frhr. v. Neveu'sche Gutsverwaltung Durbach; Weinbau-Versuchsgut Steinberg-Durbach I; Weinberg-Versuchsgut Steinberg-Durbach II.

Weißer Bordeaux: Gräfl. Wolff Metternich'sche Gutsverwaltung Durbach.

Rotwein: Winzergenossenschaft Rammersweier; Winzergenossenschaft Waldum; Winzergenossenschaft Zell-Weierbach.

Wir weisen darauf hin, daß wir infolge Platzmangel jeweils nur die ersten Preisträger veröffentlicht haben.

Ein sauberes Ehepaar

Offenburg. Ein Ehepaar aus der Nachbarschaft wurde dieser Tage festgenommen. Die beiden hatten im Laufe der letzten Zeit einen Offenburger Geschäftsmann um einige Tausend Mark erleichtert.

die Ehefrau bei der letzten Fastnacht kennen und kam zu ihr in nähere Beziehungen. Das nutzte die Frau und ihr Ehemann gründlich aus und erpreßten Geld und Sachwerte.

Mit Motorrad auf Einbrecherjagd
Offenburg. Durch die Aufmerksamkeit eines Lehrlings, der auf einem Kartoffelacker arbeitete, wurde ein Einbrecher entlarvt.

Offenburg. Durch die Aufmerksamkeit eines Lehrlings, der auf einem Kartoffelacker arbeitete, wurde ein Einbrecher entlarvt. Der Lehrling beobachtete, wie ein Mann sich an dem Schloß einer Bauhütte an der Kinzig zu schaffen machte und mit einem Bündel auf dem Arm mit dem Fahrrad davonfuhr.

Deutsch-französisches Gewerkschaftstreffen im Schwarzwald

Rastatt. Zuerst die persönlichen Grenzen zwischen den Menschen beseitigen, dann werden auch die Grenzen zwischen den Ländern fallen! Das sagte der Generalsekretär Weber von der „Force ouvrière“ in Straßburg bei einem Treffen deutscher und französischer Gewerkschafter im schönen Gewerkschaftsheim im Thermalbad Bad Sultzbach im mittleren Schwarzwald.

Die persönlichen Grenzen waren denn auch bald gefallen, als im gegenseitigen Beisammensein sich die Kollegen und Kolleginnen beiderseits des Rheins vereinten. Mit zwei großen Omnibussen waren sie aus Straßburg gekommen, zwei Omnibusse brachten auch die Gewerkschafter aus der Stadt und dem Kreise Rastatt nach dort.

Wasserfälle (wobei auch der Himmel etwas Naß spendete), ging es über Oppenau nach Bad Sultzbach. Eine Besteigung des Pilatus, Mittagessen, Kaffeetrinken und geselliges Beisammensein ließen die Zeit schnell vergehen.

AZ. Badische Allgemeine Zeitung, Geschäftstafel Karlsruhe, Waldstraße 28, Chefredaktion: Theo Jost, Lokales: Helmut Köhler und Gerrit Waldecker, Land: Fritz Frommer, Anzeigen: Theo Zwiescher, Techn. Herstellung: Karlsruhe Verlagsgesellschaft in Verbindung mit der Druckerei und Verlagsgesellschaft in Mannheim. Mitglied der Pressegemeinschaft Mannheim — Karlsruhe — Stuttgart — Heilbronn.

Ausbau der Industrie Oberschlesiens

Neusiedler sollen fehlende Arbeitskräfte ersetzen / Stahlproduktion wird erhöht

KATTOWITZ (bb)

Im oberschlesischen Industriegebiet vollziehen sich bedeutende Umwälzungen. In großangelegten Umsiedlungsaktionen ist eine fremde Welt über deutsche Grenzen hereingeführt. Wie in einen Schmelztiegel wurde ein Völkergemisch von Neusiedlern aus Polen, Russen, Ukrainern, Letten, Griechen, Mongolen und Kirgisen vielfach gewaltsam nach Oberschlesien geworfen. Die treibenden Kräfte sind dabei die Sowjets, die beabsichtigen, Oberschlesien und die angrenzenden Gebiete zu einer gewaltigen Waffen- schmiede zu machen.

Nicht nur, daß in den letzten Jahren immer häufiger Russen die leitenden Positionen in allen sogenannten Schwerpunktbetrieben übernahmen — sowjetische Spezialisten und Berater wirken überall. Sie überwachen die Ausführung neuer Bauvorhaben, sie sind tonangebend bei der Errichtung der neuen großen Stahl- und Hüttenwerke, sie sorgen unermüdlich für eine allgemeine Produktionssteigerung, für die Erhöhung der Normen und für die Heranführung fremder Arbeitskräfte.

Durch Zuwanderung vermehrte sich die Einwohnerschaft der oberschlesischen Industriestädte zum Teil beträchtlich. So stieg die Einwohnerzahl von Kattowitz von 127 000 im Jahre 1933 auf 177 000 in diesem Jahre. Beuthen und Hindenburg mit je 165 000, Gleiwitz mit 120 000, Königshütte mit 118 000, Laurahütte mit 60 000 Einwohnern, sind überfüllt mit Zwangsarbeitern aller Länder. Da man im Bergbau sehr viele Frauen einsetzt, ist der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte an den Belegschaften auf ein Viertel gestiegen.

Der große Bedarf an Industriearbeitern brachte es mit sich, daß in den letzten Jahren auch politisch „Unzuverlässige“ und „Saboteure“, die in besonderen Kolonnen arbeiten und isoliert gehalten werden, laufend eingesetzt werden. Aber auch sogenannte „Jugendbrigaden“ werden unter Tage eingesetzt. Es sind Jugendliche im Alter von 17 bis 20 Jahren. Sogar Rekruten der polnischen Armee zog man zur Arbeitsleistung heran.

Die polnischen Machthaber wollen dem Ruhrgebiet Konkurrenz machen. Nur wenige Kilometer von der alten Stadt Krakau entfernt, in einem Gebiet, das jetzt unter dem Namen „Nowa Huta Nr. 1“ (Neue Stahlwerke Nr. 1) bekannt ist, sind etwa 30 000 Arbeiter damit beschäftigt, ein Stahlkombinat aus dem Ackerboden zu stampfen, das mehrere Stahlwerke und eine neue Stadt mit achtstöckigen Häusern für 100 000 Menschen umfassen soll.

Wie verlautet, sollen hier jährlich etwa 2 Millionen Tonnen Stahl produziert werden, also mehr als der gesamte Vorkriegsausstoß Polens. Die Sowjetunion liefert die vollständige Ausrüstung für das Hüttenkombinat. Auch in anderen Teilen des heutigen polnischen Staates sind völlig neue Arbeitergroßstädte im Entstehen begriffen. Die beiden oberschlesischen Städte Tichau und Nikolai sollen bis 1955 über 100 000 Einwohner auf-

weisen. Aus den landwirtschaftlichen Gebieten Polens werden überall Arbeitskräfte herausgezogen und in das Industriekombinat eingewiesen. Darüber hinaus bemüht man sich, möglichst viele ausländische Arbeitskräfte anzuwerben. In dem angrenzenden Industrie-Großraum sind ebenso Veränderungen festzustellen. Bei Mährisch-Osttau entsteht ein Werk, das eine Million Tonnen Roheisen und 600 000 Tonnen Rohstahl liefern

soll. Das Huko-Kombinat in der Slowakei soll gleichfalls eine Million Tonnen Rohstahl jährlich produzieren.

Ein östliches Ruhrgebiet, das die Erzeugung Westeuropas an Stahl und Kohle weit übertreffen soll, ist der sowjetische Wunschkraus. Offiziell ist Polen der unumschränkte Herr über Oberschlesien. Im Hintergrund stehen jedoch, wie überall jenseits des Eisernen Vorhangs, Rußland und die Politiker und Wirtschaftler im Kreml. Wenn auch die Zahl der Investierungsprojekte mit hundert zu errichtenden Industriewerken und rund einer Million zu beschäftigenden Arbeitern übertrieben erscheint, so sind die Sowjets doch auf dem besten Wege, die deutschen Ostgebiete zu einer gewaltigen Rüstungsschmiede Osteuropas auszubauen.

Jürgen Schüller.

„Freiheit“ in Siebenbürgen

Sowjetzonalen Publikationen, die aus Anlaß der kommunistischen IV. Weltjugendfestspiele vom 2. bis 16. August herausgegeben und rezensiert wurden, sprechen davon, daß die deutsche Volksgruppe in Siebenbürgen heute noch knapp eine halbe Million Menschen umfasse, die angeblich „in vollster Freiheit ihr nationales Kulturgut pflegen und weiterentwickeln“ könne.

Als besonders erstaunliche — und für die kulturelle Freiheit „bezeichnende“ — Leistung der Siebenbürger Deutschen wird dabei auf eine 1949 in Siebenbürgen erschienene vierbändige „Deutsche Literaturgeschichte“ verwiesen, die allerdings, ebenso wie andere Veröffentlichungen, die Geschichte der Siebenbürger Sachsen ausschließlich nach slawischen bzw. kommunistischen Klassenkampf-Maßstäben darstellt.

Die „Toten Seelen“ von Prag

Bis in den amtlichen Sprachgebrauch der tschechischen Behörden ist seit einiger Zeit der Ausdruck „Tote Seelen“ gedrungen, mit dem die nur auf dem Papier, nicht aber in Wirklichkeit vorhandenen Arbeitskräfte in tschechischen Betrieben, vornehmlich Kohlenbergwerken, bezeichnet werden.

Der Ursprung dieses Ausdruckes geht auf Differenzen zwischen den Betriebsleitungen und den Behörden zurück, die von den Betrieben auf Grund der vorgewiesenen Belegschaftszahlen die Erfüllung höherer Produktionspläne verlangten. Es stellte sich dabei in der Regel heraus, daß die von Betrieben gemeldeten Belegschaftsstärken mit der Wirklichkeit — wegen verbotenen Arbeitsplatzwechsels der Belegschaftsmitglieder — nicht übereinstimmen. Von den Betrieben waren jedoch zur Verschleiierung dieses Tatbestandes weiterhin Lohnsummen nach Maßgabe der gemeldeten Belegschaftsstärke gezahlt worden.

Ostdeutsche Ausstellung

Während der „Berliner Festwochen“ findet bis zum 30. September in ihrem Rahmen eine Ausstellung zeitgenössischer ostdeutscher Maler und Graphiker statt. Rund 100 Gemälde und Graphiken sollen demit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Einen Teil dieser Werke will der

Berliner Senat, das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen und das „Haus der ostdeutschen Heimat“ in Berlin aufkaufen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft führt in Berlin vom 9. bis 11. Oktober einen „Volksstummstag“ durch. Es werden dazu eine große Anzahl Sudetendeutscher aus der Bundesrepublik und der Sowjetzone erwartet. Im Rahmen der „Volksstummstage“ soll eine Kantate über die Toten der sudetendeutschen Volksgruppe ihre Uraufführung erleben. Ferner werden zwei bekannte sudetendeutsche Dichter vor Berlinern aus ihren Werken lesen und anschließend an der Festtagung der Deutschen Sprachgesellschaft teilnehmen. In deren Mittelpunkt eine Großveranstaltung mit landsmannschaftlichen Mundarten stehen wird.



Junge Siebenbürgerin in ihrer hübschen Tracht

Foto: Lohrke

Gablonz hat seinen Glanz verloren

Das Schicksal einer sudetendeutschen Stadt

Malerisch im Isergebirge gelegen und von anmutigen Waldungen umgeben, hatte das sudetendeutsche Gablonz nicht nur seine landschaftlichen Reize, sondern es war auch die Stätte eines jahrhundertelangen gewerblichen und industriellen Schaffens. Die Stadt an der Lausitzer Neiße hat sich einst durch Umsicht und Tüchtigkeit seiner Bewohner Weltgeltung verschafft, und die Fabrikate der Gablonzer Glaswarenindustrie waren auf den Absatzmärkten in allen Kontinenten zu einem festen Begriff für deutsche Qualitätszeugnisse geworden.

Schon 1548 entstand die erste Glas-Hütte, fast 400 Jahre später, bis zur Austreibung der deutschen Bevölkerung, waren es über 500 Firmen, Werke und Unternehmen, die hochwertigen Erzeugnisse der Glaswarenindustrie, wie Perlenketten, Agraffen, Broschen, Kolliers, Christbaumschmuck und andere Gegenstände auf den Markt brachten und so die Gablonzer Industrie innerhalb der tschechoslowakischen Republik, nach den Skodawerken in Pilsen, zum zweitgrößten Exportfaktor machten. Bis zu 34 Millionen Dollar jährlich wurden dreierlei Waren aus den Produktionsstätten ins Ausland verkauft.

„Jablonec nad Nisou“, wie die Stadt von den Tschechen genannt wird, ist heute nicht mehr das, was sie einst in der Welt berühmt gemacht hat. Wohl wohnen noch 5000 Deutsche im Kreise Gablonz, aber die einst blühenden Fabrikationsstätten liegen still, und nur noch wenige Betriebe führen ein Scheindasein. Heute fließen keine goldenen Devisenströme mehr in das vergoldete Gablonz, denn die radikale Ausweisung von rund 8000 deutschen Facharbeitern blieb nicht ohne Folgen. Obwohl sich die neuen Landesherrn krampfhaft um die Wiedererrichtung dieses wertvollen Industriefaktors bemühen, haben die jetzt in den Handel gebrachten Erzeugnisse nur für Rußland Bedeutung, indem sie zu niedrigen Preisen aufgekauft und als sowjetisches Handelsgut in die Oststaaten exportiert werden. Gablonz selbst verlor seinen Glanz, wie aus Briefen, die aus der Heimat kommen, zu ersehen ist. Es heißt darin z. B.: „Auch wir hier in der Heimat sind fremd geworden, weil Gablonz seine Menschen, und besonders auch seinen Charakter und seine Seele verloren hat“. Den neugewanderten tschechischen Arbeitskräften, auf die der Druck und Zwang eines freudlosen Systems lastet, fehlt es an den in jahrhundertelanger Zeitenfolge gesammelten Erfahrungen, die den Wert und die Qualität der deutschen Erzeugnisse ausmachten.

Ein buntes Völkergemisch von etwa 25 000 Tschechen und Slowaken belebt heute die einst so regsame Stadt. Viele der alten, typisch sudetendeutschen Giebelhäuser sind der Slawisierung zum Opfer gefallen. Im Rahmen einer modernen Verkehrsplanung verschwanden ganze Straßenzüge. Das Gasthaus „Zum grünen

Baum“ wurde abgerissen, dasselbe Schicksal ereilte das Hotel „Krone“. Den in Gablonz verbliebenen Deutschen hat man in letzter Zeit größere Rechte eingeräumt, und die Tschechen versuchen, ihnen das Leben angenehm und schmackhaft zu machen. Im Stadttheater wird deutsch gespielt, auch

lich einseitig ausgerichtet ist, stehen zur Verfügung. Es darf überall, auch auf den Aemtern und in Geschäften, deutsch gesprochen werden. Die Einschränkung, daß sich die Deutschen nur im Hotel „Goldener Löwe“ versammeln konnten, wurde aufgehoben, so daß sich die deutsche Bevölkerung auch in andere Gaststätten begeben kann. Die Tschechen lernten im Laufe der Jahre die deutsche Arbeitskraft kennen und möchten sie nicht missen.

Etwa 35 000 Gablonzer wurden aus ihrer Heimat verjagt, mit leeren Händen kamen sie an, bettelarm an materiellen Gütern. Ihr stark ausgeprägtes Gefühl der Zusammengehörigkeit sowie nüchtern erwogene Anstellungsmomente bedingten sowohl in der Sowjetzone, in Oesterreich wie auch in der Deutschen Bundesrepublik den Verbleib in einigermaßen geschlossenen Gruppen. Die neuen Stätten Westdeutschlands liegen in und um Kaufbeuren, Bayreuth, Schwab-Gmünd, Aalen, Karlsruhe, Kraiburg am Inn, Oberursel im Taunus, Truppenkamp (Schleswig-Holstein) und Lebenstedt bei Braunschweig.

Im Landkreis Kaufbeuren arbeiten bereits über 6000 Menschen in 560 neuen Betrieben. Mit welcher Schaffenskraft die Neu-Gablonzer Industrie an die Erfüllung ihrer Aufgabe herangetreten ist, beweist die Tatsache, daß sich der Gesamtumsatz von 11 Millionen DM im Jahre 1949 auf rund 80 Millionen DM im Jahre 1952 erhöht hat. Insgesamt wurden seit Beginn der Produktion in den neuen Werkstätten Schmuckwaren im Werte von 60 Millionen DM in 60 Staaten geliefert.

Die alte Heimat ging verloren, aber Fleiß, Ausdauer und Tüchtigkeit sowie ein gesunder Optimismus der vertriebenen Bewohner, die sich in allen Teilen der Bundesrepublik eine neue Existenz gegründet haben, haben den Neu-Gablonzer Erzeugnissen wieder zu ihrem guten, alten Klang verholfen. J. S.



Gablonz: Rüdiger Brunnen

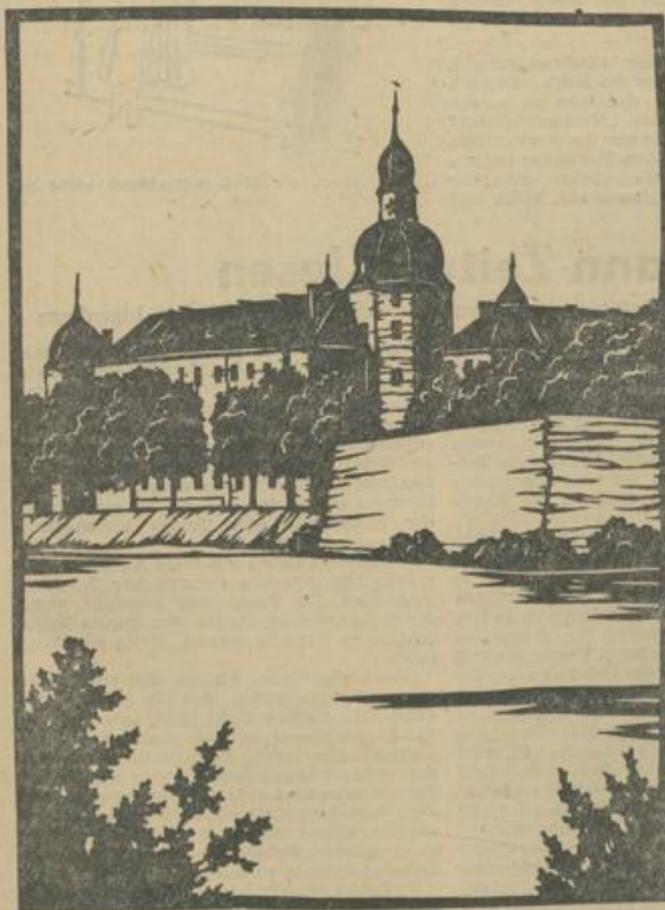
die Kinos haben nunmehr deutsche, meist Wiener Filme im Spielplan. Seit neuestem bekommen die Kinder auch deutschen Unterricht, stundenweise, in der Schule. Eine deutsche Leihbibliothek und Zeitung, die natür-

6000 Flüchtlings-Betriebe

Nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Bundesamtes gibt es im Bundesgebiet 6070 industrielle Vertriebenenbetriebe, von denen allein 2418 auf das Land Bayern, 831 auf Nordrhein-Westfalen, 670 auf Niedersachsen, 584 auf Baden-Württemberg, 545 auf Hessen entfallen. Es folgen sodann die Länder Schleswig-Holstein (455), Rheinland-Pfalz (163), Hamburg (109) und schließlich Bremen (45).

Gegenüber einer im Juni 1951 vorgenommenen Zwischenzählung weisen

die Vertriebenen-Industriebetriebe in allen Ländern — ausgenommen Schleswig-Holstein — eine Zunahme aus. In der Anzahl der Betriebe führt die Textilbranche mit 1008 Betrieben, gefolgt von der Bekleidungsbranche mit 713, Glas 563 und Nahrungs- und Genussmittelindustrie gleichfalls 563 Betriebe. Die Flüchtlingsbetriebe gliedern sich etwa zu nur 20 v. H. in solche der Produktionsmittelerzeugung und zu 80 v. H. in solche der Konsumgüterfabrikation.



Deutsche Heimat im Osten: Küstrin

Schremschnitt von C. Firzali



Der Morgen graut draußen im feucht-kühlen Hafen. Die ersten herbstlichen Nebel geistern überm Wasser, zwischen Kai und Dock. Gespenstisch und riesenhaft zugleich heben sich die schweren, schwarzen Schiffsleiber vor dem brauenden Schleier zwischen Hell und Dunkel ab.

Aufbruch am Canale Grande

Venedig wehrt sich gegen den berühmten Baumeister Frank Lloyd Wright

Im alten Venedig erregen sich zur Zeit die Gemüter über die Absicht, den namhaftesten modernen Architekten Amerikas, Frank Lloyd Wright, mit dem Bau eines neuzeitlichen Hauses am Ufer des berühmten Canale Grande zu betrauen.

Der heute 83jährige Künstler, dessen Stil durch die Anpassung an die Landschaft und die Bevorzugung natürlicher Baustoffe charakterisiert wird, gilt in Amerika als Wegbereiter der modernen Architektur. Ohne seine außerordentlichen Fähigkeiten in Abrede stellen zu wollen, bezweifeln die kunstverständigen Venezianer jedoch, daß ein Gebäude im Stile des 20. Jahrhunderts in den klassisch geschlossenen Rahmen der Häuserfront des Canale Grande passen würde. Der Kanal, dessen Ufer berühmte Gebäude im Stile strengster Gotik, des Barocks und Rokokos säumen, gehört zu den ersten Sehenswürdigkeiten Mitteleuropas, und maßgebende Instanzen Venedigs sind in keiner Weise geneigt, Wrights Entwurf blindlings zu akzeptieren.

Der Auftrag stammt ursprünglich von der Witwe und den Eltern des jungen italienischen Architekten Angelo Masieri, der im vergangenen Jahr bei einem Autounfall ums Leben kam, als er sich zu Studienzwecken bei Wright in den Vereinigten Staaten aufhielt. Das Gebäude soll eine Art Studienstiftung werden und zwölf

Architekturstudenten beherbergen. Wright nahm den Auftrag an und reichte jetzt dem Bürgermeister von Venedig, Angelo Spanio, seinen Entwurf ein. Er sieht einen niedrig gehaltenen vierstöckigen Bau aus weißem Marmor und schwarzer Maserung und venezianischem Glas vor. Das zart rosa gefärbte Glas soll aus den berühmten Glaswerken in Murano außerhalb von Venedig geliefert werden.

Bürgermeister Spanio nahm Wrights Entwurf mit Skepsis auf und erklärte resolut, er werde es nicht zulassen, daß das harmonische Stadtbild von Venedig verunziert würde.

Professor Rodolfo Pallucchini, Generalsekretär der venezianischen Kunst-Biennale, erklärte aber: „Ein Mann wie Wright weiß um den Wert des architektonisch einmaligen Erscheinungsbildes unserer Stadt. Er wird ohne Frage das Richtige treffen.“ Dagegen protestiert der Chefredakteur der „Gazzetta di Venezia“: Jede Veränderung am Canale Grande sei Pflückererei und müsse auf das schärfste bekämpft werden. Andere wieder behaupten, ein moderner Bau würde sich durchaus mit klassischen Baustilen vertragen. Mario Nono endlich, dem als Präsident der Baukommission von Venedig das letzte Wort zu dem Projekt vorbehalten ist, sagte, er habe den Entwurf zwar noch nicht gesehen, aber er finde die Idee ganz in Ordnung, „solange die erhabene Atmosphäre des Canale Grande nicht beeinträchtigt wird.“

Film-Spiegel

Victor de Kowa schreibt ein Buch

Der bekannte Bühnen- und Filmschauspieler Victor de Kowa schreibt derzeit an einem Buch. Das neue literarische Werk des Schauspielers, der sich schon öfters als Autor versucht hat, trägt den Titel „Als ich noch Prinz war von Arkadien...“ Es wird philosophische und religiöse Betrachtungen über Themen enthalten, die de Kowa besonders beschäftigen, auch wenn sie nichts mit der Schauspielkunst zu tun haben.

„Die Nibelungen“ — bunt

Zwei große Filmprojekte befinden sich derzeit in Deutschland in Vorbereitung. Der bekannte Produzent Alf Deichs will in diesem Jahr einen bereits langjährig bestehenden Plan verwirklichen, Goethes „Egmont“ unter möglichster Texttreue zu verfilmen. Als Regisseur wird aller Voraussicht nach Max Ophüls tätig sein.

Ein zweites interessantes Projekt befindet sich in München in Vorbereitung. Es handelt sich um die Wiederverfilmung des seinerzeitigen Fritz-Lang-Films „Die Nibelungen“, die wieder in zwei Teilen, doch diesmal als Farbfilm, vorgenommen werden soll.

Dieter Borsche in Wien

Der bekannte deutsche Filmschauspieler Dieter Borsche, der in den Jahren nach dem Krieg zum deutschen „Filmstar Nr. 1“ avanciert ist, wird Ende September nach Wien gehen. Mehrere österreichische Filmproduzenten planen seit langem, Borsche für einen Film zu gewinnen. Dieter Borsche, dessen Film „Die große Versuchung“ Deutschland, gemeinsam mit dem Luise-Ulrich-Film „Vergiß die Liebe nicht“, auf der Biennale in Venedig vertreten hat, wird in Wien mit den Filmleuten Besprechungen wegen der Übernahme einer Rolle in einem österreichischen Film führen.

Das Geheimnis der Tulpenzüchterei

Bericht unseres Amsterdamer Dr. M.H.-Korrespondenten

Holland ist das klassische Land der Tulpenzüchterei. Und es verdient damit seit vielen Jahren außerordentliche Geldbeträge. Im Jahre 1952 wurden insgesamt für 57 Millionen Gulden Tulpenzwiebeln ausgeführt, England nahm für 25 Millionen Gulden, Deutschland für 15 Millionen Gulden, Schweden für 17 Millionen Gulden ab. Der Markt in Amerika ist in beständiger Vergrößerung begriffen, denn Millionen von Amerikanern haben das Wohnen in den hohen Stockwerkhäusern satt und vertauschen es mit einem kleinen Häuschen auf dem Lande und mit einem Garten, der Tulpen enthalten muß. Den holländischen Tulpen ist allerdings auf dem amerikanischen Markt nach dem Kriege ein bedrohlicher Konkurrent in der japanischen Tulpenzüchterei entstanden. Einer der bedeutendsten Tulpenzüchter in Haarlem erklärte über diese Konkurrenz: „Japan hat den großen Vorteil seines Nachahmungstalents, seiner billigen Arbeitskräfte und seiner größeren Nähe zu Amerika. Es liefert allerdings noch keine Qualitätstulpen, ist aber natürlich wohlfeiler und weiß sein Erzeugnis anziehend anzubieten. Jedoch hoffen wir, Japan binnen weniger Jahre auf dem amerikanischen Markt durch unsere bessere Qualität auszustechen.“

Da die holländische Tulpe ohne Zweifel die qualitativ beste auf der Welt ist, erhebt sich die Frage, was hierfür die Ursache bildet. Der genannte Großzüchter in Haarlem äußerte sich zu dieser Frage wie folgt: „Auf die Gefahr hin, eine alte Illusion zu zerstören, muß ich erklären, daß es nicht der Erdboden im holländischen Tulpenzuchtgebiet rundum von Haarlem ist, was die Qualität der holländischen Tulpe verbürgt. In den Schulbüchern wird zwar viel geschrieben, daß die Qualität von dem Geestboden hinter den Meeresdünen ver-

bürgt wird, der mit seiner Durchlässigkeit für das Grundwasser das Wachstum der Tulpen oder die Aufstiegsmöglichkeit der Bodenfeuchtigkeit in die Kapillaren der Pflanze besonders fördern soll. Nein. Die eigentlich belangreichen Faktoren sind das Klima und die Fachkunde der holländischen Blumenzüchter.“ Man könne nämlich im Grunde genommen überall auf der Welt Tulpen züchten, nicht aber überall habe man das erforderliche Klima und die gärtnerische Fachkunde zur Verfügung.

Seltene Delfter Kacheln

In dem holländischen, an der Zuidersee gelegenen Städtchen Hoorn wurden in einem Hauskeller rund fünfzig Delfter Kacheln von einer Eigenart entdeckt, wie sie keine der bekannten Kacheln aufweisen. Die Entdeckung geschah zufällig. Ein Hausbesitzer wollte in der „Zitkamer“ des Untergeschosses den Zimmerrahmen verändern lassen, wobei die Maurer unterhalb des Kamins auf ein Kellergewölbe stießen, dessen Mauern mit Delfter Kacheln verkleidet waren. Nicht aber diese bildeten den eigentlichen Fund. Vielmehr stieß man in dem Gewölbe auf eine aufgestapelte Sammlung von Kacheln, die sämtlich in schön ausgeführten Pastellfarben eine Tulpe wiedergaben. Die obere Kachel gab die Blume, die untere Kachel den Stengel und die grünen Blätter wieder.

Nun kennt man zwar Delfter Kacheln, deren Muster aus stilisierten Tulpen besteht, jedoch keine, auf der die Tulpen mit der größten Naturgetreue wiedergegeben sind. Eben dies macht die Seltenheit der Kacheln aus. Von wissenschaftlicher Seite wurde die Vermutung ausgesprochen, daß als Unterlage für die Tulpenwiedergabe das berühmte Tulpenbuch von Judith Lijster gedient habe.

Münchener trinken Milch

Konkurrenz fürs Hofbräuhaus — Milchbar und Bierrummel auf der Wiesen

Die Münchener haben jahrzehntelang ihren biergefüllten Maß die Treue gehalten und schienen noch vor kurzem wenig Neigung zu zeigen, davon abzugehen. Wer aber in diesem Sommer die Stadt an der Isar besuchte, sah neben den vielen Coca-Cola-Verkaufsstellen eine Neuerung, die vielleicht einmal eine gefährliche Konkurrenz für das Hofbräuhaus werden wird. Diese Konkurrenz sind die Milchbars, die sich bereits größter Popularität erfreuen und über schlechten Geschäftsgang nicht klagen können. Die konservativen Bierfreunde haben plötzlich ihre Vorliebe für das „Milchige“ entdeckt.

Milchbar beim Räumungsverkauf in den Neuhäuserstraße, Milchbar in der großen Deutschen Verkehrsausstellung und Milchbar, möglicherweise auch inmitten des Bierrummels beim künftigen Oktoberfest! Heute sind es schon sechs Milchbars, die, ausgezeichnet placiert und modernst ausgestaltet, alle Aussicht haben, über die Masse der schon angestammten Milchtrinker hinaus auch die Anhänger eines zünftigen „Maß“ für sich zu gewinnen.

Bei der abgeschlossenen Volksgesundheitswoche, die unter dem Motto „Sechs Tage Gesundheit für Dich“ stand, wurde Milch reichlich gelobt und ausgiebig unentgeltliche Reklame gemacht. Wo von Gesundheit die Rede ist, Diät empfohlen wird, halte man sich an Milch! Die Münchener scheinen vieles davon schon gewußt zu haben, denn staunend konnte man erfahren, daß sie mit einem runden Drittelliter pro Nase und Tag mehr Milch als Bier konsumieren!

Der neugierige Besucher Münchens, der sich also in der Bierstadt um die Milch kümmert, wird schnell erfahren, daß man es in den Milchbars mit geschulten „Milchspezialisten“ zu tun hat. Man braucht nur die Auswahlkarte zu studieren, sich auf dem Barhocker niederzulassen und zu bestellen. Schon surrt der Quirl und im Glas beginnen sich Milch und

Erdbeersaft zu einem rosigen, appetitlichen Getränk zu vermischen.

Keine der neuen Bars braucht sich über schlechten Geschäftsgang zu beschweren, im Gegenteil. In einem Milchpavillon des Milchhofes München-Ost werden täglich 300 Liter, verschieden gemixt, ausgeschenkt.

Vor allem kommt es in diesen Milchbars auf das raffinierte Mixen an. Phantasievolle Namen wie Bel ami, Blauer Mond, Lustige Witwe, Mädchenmund oder Sonnenstrahlen klingen verführerisch wie der Duft, der den Mix-Apparatur entweicht.

Man nahm zuerst an, vor allem die Kinder würden die Hocker in den Milchbars dauernd besetzen, aber damit ging man weit fehl. Liebespaare halten es für selbstverständlich, daß sich ein nettes Wort bei einem süßen Milchschluck ebenso leicht aussprechen läßt, wie bei einem Glaserl Wein oder gar bei einer Maß Bier.

Menschen wie du und ich



„Du, Hanna, sie sind gottseidank nicht zu Hause...“

Der Autofahrer kann Zeitung lesen

In Zukunft die verkehrssichere „automatische“ Autobahn / Interessante Experimente eines amerikanischen Ingenieurs

Der amerikanische Automobilist von heute befindet sich vielfach in einer merkwürdigen Situation: man kann ihn schon bald mit einem Lokomotivführer vergleichen, der seinen Zug den vorgezeichneten Schienenweg entlangführt und nur auf die vorgeschriebene Geschwindigkeit und die Signale zu achten hat. Auf den großen Auto-Zubringerstraßen der Großstädte wälzt sich ein endloser Strom von Kraftfahrzeugen, wobei alles, durch die enorme Verkehrsdichte gezwungen, mit gleicher Geschwindigkeit und im gleichen Abstand voneinander dem gleichen Ziel zuzustreben scheint.

Durch die Reizlosigkeit, die ein derartiges Fahren in Mehrfachkolonnen mit sich bringt — einen Vorgeschmack davon bekommt übrigens heute auch schon der europäische motorisierte Städter, der sein Wochenende auswärts verbringen will — ergeben sich zahlreiche schwere Verkehrsunfälle dadurch, daß die Fahrer am Volant einschlafen, von der Straße abkommen oder in ihren Vordermann hineinfahren.

Bereits vor Jahren konstruierte man bei der Bahn Blocksignale, um ein Aufeinanderfahren von Zuggarnituren zu verhindern und durch Vorrichtungen an den Schienen werden automatische Bremsen ausgelöst, falls der Lokomotivführer einmal einnickte, ein Signal übersehen oder von Übelkeit befallen werden sollte.

Ließen sich nicht ähnliche Sicherheitsvorkehrungen auch beim Auto einführen, ohne dabei diesem seinen Hauptvorteil, die Wendigkeit im Verkehr, zu nehmen?

Das war die Idee, die einem Konstrukteur und Erfinder schon vor Jahren vorschwebte, als er mit Experimenten an einer „Automatischen Autobahn“ begann, die heute soweit gediehen ist, daß sich schon ein Zukunftsbild des Fernfahrers abzeichnet, der sich in seinem Führersitz bequem zurücklehnen und die Zeitung lesen wird können, während sein Wagen wie von Geisterhänden dirigiert, die Landschaft durchbraust.

In seinem Laboratorium hat Dr. Zworykin sein „Versuchsgelände“ aufgebaut, auf dem sich mehrere fahrerlose Auto-Miniaturnmodelle mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie richtige Autos bewegen: sie halten sich an ihre Fahrbahnseite, verlangsamen ihr Tempo bei Annäherung an einen anderen Wagen, stoppen bei einem Hindernis oder überholen es, um dann weiter ihre Bahn zu verfolgen, ohne daß es zur geringsten Disziplinlosigkeit kommt.

Falls sich dieses System des führerlosen Autofahrens in die Praxis umsetzen läßt, wird man die Mitte der Fahrbahnen zukünftiger Überlandstraßen mit einem Erdkabel versehen, das von Wechselstrom durchflossen wird und wie Eisenbahngleise als „Führungsschiene“ eines mit elektronischen Vorrichtungen ausgerüsteten Wagens dient. Diese Einrichtungen wirken derart auf eine Servo-Steuerung, daß sich das Auto genau über dem Leitkabel hält. Mit Hilfe von Diagonalkabeln ist selbst ein automatisches Überholen und Wieder-Einreihen möglich.

Das ist aber noch nicht alles. In etwa sechs Meter Entfernung voneinander befinden sich

entlang des Kabels Kleinsender, die Signale ausstrahlen, sobald eine Metallmasse, also ein Auto, über sie hinwegfährt. Ein Auto zieht daher einen beweglichen Schwanz von Impulsen hinter sich. Näheret sich nun ein anderer, mit entsprechenden Empfangsgeräten ausgerüsteter Wagen, dann wirken diese Impulse über bestimmte Einrichtungen derart auf dessen Bremsen und Motor, daß der Wagen je nach der Entfernung sein Tempo verlangsamt, stoppt oder überholt.

Die Modelle haben alle diese Aufgaben, wie gesagt, mit geradezu unheimlicher Präzision ausgeführt. Die Frage, was geschieht, wenn durch irgendeinen Defekt das ausgeklügelte System im Verkehr versagt, bleibt allerdings offen.

Davon abgesehen, würden sich erste Auswertungsmöglichkeiten des Verfahrens vor allem bei schlechter Sicht, Nebel usw. ergeben, da sich die Wagen durch die Kabel-Führungsschiene leiten ließen. Beim weiteren Ausbau des Systems durch Impulssender könnte der Fahrer durch ein Licht- oder Brummsignal auf dem Armaturenbrett seines Wagens gewarnt werden, sobald er sich in gefährlicher Nähe eines anderen Fahrzeuges oder Hindernisses befindet, ohne es zu sehen.

Vielleicht bewahrheitet sich aber schließlich die Voraussage Dr. Zworykins so vollständig, daß tatsächlich eines Tages der Kraftfahrer nach dem Einbiegen in eine „Automatische Autobahn“ nur eine bestimmte Geschwindigkeit einstellt und im übrigen die Führung dem Wagen selbst überläßt.



Papiere fortgeworfen und verschwunden

Vermißter Lehrling in England aufgetaucht / Ueberfahrt als blinder Passagier

Hamburg. Das rätselhafte Verschwinden eines 16jährigen Göttinger Lehrlings, der seit 14 Tagen vermißt wurde, ist jetzt durch eine Nachricht aus England aufgeklärt worden. Der Lehrling war Anfang September auf eine Radtour gegangen und seitdem verschwunden gewesen. Da man einige Tage später auf einem Hamburger Bahnhof seine Brieftasche

im Hamburger Freihafen stehengelassen und sich an Bord eines britischen Dampfers geschlichen habe, mit dem er nach England gekommen sei. Er wird in den nächsten Tagen nach Deutschland zurückgebracht.

Wunder der Technik

Passau. Ein Arbeitsloser erschien dieser Tage bei der Unterstützungsstelle des Arbeitsamtes in Passau, um den Kinderzuschlag zur Arbeitslosenunterstützung für seine zwei unehelichen Kinder zu beantragen. Beide Kinder waren im gleichen Monat des gleichen Jahres

geboren, nur mit dem Unterschied, daß die eine Mutter von der andern in entgegengesetzter Richtung etwa 100 Kilometer entfernt wohnte. Auf die verwundernde Frage des Beamten, ob auch hier alles in Ordnung sei, antwortete der Antragsteller resolut: „Freilich, freilich, das is scho in Ordnung. Wissens, i hab halt a Motorrad!“

Unfallursache: Unverstand der Kuh

Rendsburg. Bei Alt-Duvenstedt im Kreis Rendsburg (Schleswig-Holstein) stieß ein dänischer Personenwagen mit einer Kuh zusammen. Im Rendsburger Polizeibericht hieß es dazu wörtlich: „Der Unfall ist auf den Unverstand der Kuh zurückzuführen, die nicht auf die Zeichen ihres Wärters achtete.“

Dreißig Pferde liefen Amok

Santiago. Dreißig Kavalleriepferde liefen in Santiago de Chile Amok, als während einer Parade Düsenerer vorbeibrauten. Die von dem Heulen der Düsenermotoren erschreckten Vierbeiner galoppierten durch die von Menschen dicht gefüllten Straßen, ehe sie wieder eingefangen werden konnten. Elf Soldaten wurden verletzt, zwei davon schwer.



Nach 27 Stunden gerettet

Bei Reparaturarbeiten an einem Brunnen in Au in der Gemeinde Edling wurde der 51jährige Schlosser Martin Schwarz aus Wasserburg (Inn) durch einstürzende Erdmassen in zwölf Meter Tiefe verschüttet. Der Wasserburger Feuerwehr und einem zu Hilfe geholten amerikanischen Bergungsstump des Flugplatzes Erding gelang es erst nach 17 Stunden, den Kopf des Verschütteten freizulegen. Man wurde mit einem Aufzug ein Arzt zu ihm hinuntergelassen, der dem völlig Erschöpften eine Stärkungsspritze gab. Als nach weiteren Stunden anstrengter Rettungsarbeit die Kräfte des Verunglückten nachließen, verlangte er nach einem Geißlchen, der ihm die Sterbesakramente verabreichte. Erst am nächsten Tag gelang es, die letzten Erd- und Gesteinsmassen beiseitezuschaffen und den an den Schultern und Beinen Verletzten zu befreien. Unser dpa-Bild zeigt die letzte Rettungsphase: mit einem Flaschenzug wird Schwarz (mit Tuch um den Kopf) und sein Sohn, der zuletzt in den Schacht geschickt worden war, aus dem Brunnen gezogen.

Zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre

Eitorf (Sieg). Der berüchtigte Amtsschimmel muß einen Gerichtsvollzieher tüchtig geritten haben, der sich außerstande sah, einen der Särge herauszugeben, die er vor wenigen Tagen bei einem Schreinermeister gepfändet und mit seinem Amtssiegel, dem im Volksmund bekannten „Kuckuck“, versehen hatte. Der Schreinermeister, bei dem die Särge gepfändet wurden, war auf einem Eisenbahnkörper tot aufgefunden worden. Auf dringendes Ersuchen der Polizei, eine der Totenkisten für die Einsargung des vermutlich durch Selbstmord geendeten Schreinermeisters zur Verfügung zu stellen, zeigte der „Kuckucksmann“ die kalte Schulter. Die Leiche blieb nahezu zwölf Stunden zwischen den Eisenbahnschienen liegen. Schließlich schritt die Polizei gegen den Gerichtsvollzieher ein und beschlagnahmte trotz dessen lauter Proteste einen der gepfändeten Särge. Der Schreinermeister wurde auf diese Weise mit einem Sarg zu Grabe getragen, der mit einem Pfandsiegel versehen war.

Grausame Rache eines Liebhabers

Der untreuen Geliebten Salzsäure ins Gesicht geschüttet

Mülhausen. Auf grausame Weise rächte sich in Mülhausen ein verschämter Liebhaber an seiner untreuen Freundin, einer 25 Jahre alten unverheirateten Frau, mit der er in wilder Ehe lebte. Wegen der Beziehungen der Frau zu anderen Männern war es zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen, in deren Verlauf der eroberte Freund seiner Geliebten eine ganze Flasche Salzsäure ins Gesicht schüttete.

Vor Schmerzen aufschreiend versuchte sie vergebens, die gefährliche Flüssigkeit an der Wasserleitung abzuwaschen. Der Zustand der Unglücklichen, die schwere Brandwunden erlitt und sofort ins Krankenhaus transportiert wurde, ist ernst. Vermutlich wird sie das Augenlicht verlieren. Der rabiate Freund bezog sich anschließend in eine nahegelegene Wirtschaft, ohne sich um den Zustand der Schwerverletzten zu kümmern. Er wurde von der Polizei in der Gaststätte verhaftet.

von Landstuhl in der Pfalz von einem ehemaligen deutschen Flieger vor dem sicheren Tode gerettet. Ein Düsenerer vom Typ „Sabre Jet“ hatte plötzlich Maschinenschaden und stürzte westlich des Landstuhler Flugplatzes auf die Autobahn. Durch den Aufprall wurde die Maschine fast hundert Meter weit in einen Wald geschleudert. In der Nähe der Absturzstelle hatten der ehemalige Flieger Günther Dittert und sein Begleiter Kurt Worderl — beide aus Berlin — mit ihrem Auto geparkt. Sie liefen sofort zur Absturzstelle und befreiten den bewußtlosen amerikanischen Piloten aus dem Flugzeugwrack, das wenige Minuten später explodierte.

Selbst für die Irrenanstalt zu „verrückt“

Lima. In Lima (Peru) protestierte eine Mutter bei den Behörden dagegen, daß ihr wahnsinniger Sohn aus dem Irrenhaus verwiesen wurde, weil die Pfleger und übrigen Insassen der Anstalt seine Anfälle als „unerträglich“ empfanden. Die Leitung des Irrenhauses hatte sich als „außerstande“ erklärt, den Geisteskranken in der Anstalt zu behalten.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Landstuhl (Pfalz). Ein amerikanischer Luftwaffenpilot wurde diese Woche in der Nähe

gefunden, war es für ausgeschlossen gehalten worden, daß er das Opfer eines Unfalls oder Verbrechens geworden sein konnte.

Jetzt kam aus England die Mitteilung, daß der Lehrling in Brixton in England festgenommen worden sei. Der Junge gab an, daß er seine Papiere fortgeworfen, sein Fahrrad

Im Abflußrohr steckengeblieben

Singapur. Eine wilde Verfolgungsjagd zwischen Hund und Katze endete vorübergehend in einem Abflußrohr unter dem Speisesaal des großen Raffles-Hotels in Singapur. Als die Gäste unter ihren Füßen dumpfes Bellen und Miauen hörten, wurden Feuerwehrlöcher alarmiert, die den Fußboden aufrissen und das Rohr freilegten. Mit großen Sätzen sprang zuerst die Katze ins Freie. Ihr folgte der Hund, der sofort die Jagd fortsetzte.

Sie liebte den Cognac zu sehr

Wer Sorgen hat, hat auch Likör — ein Sprichwort, das nicht immer stimmt

Nürtingen. Das Amtsgericht in Nürtingen verurteilte dieser Tage eine 49 Jahre alte Frau wegen Diebstahls im Rückfall zu vier Monaten Gefängnis. Die Frau hatte innerhalb weniger Monate in einer Kirchheimer Konditorei etwa 20 Flaschen Cognac und Kirchwasser gestoh-

len. Sie hatte die Konditorei regelmäßig aufgesucht und sich jeweils ein Eis bestellt. Ihr Eis pflegte sie in der Nähe eines Regals mit Spirituosen zu essen. Sobald sie sich unbeobachtet glaubte, griff sie schnell nach einer Flasche und ließ sie in ihrer Handtasche verschwinden.

Das für den Konditoreibesitzer zunächst rätselhaft Verschwinden der Schnapflaschen wurde erst aufgeklärt, als die Tochter des Geschäftsinhabers die eisschlitzende Frau dabei ertappte, wie sie gerade wieder eine Flasche in ihrer Tasche verschwinden ließ. Noch ehe das Mädchen ihren Vater herbeirufen konnte, verschwand die Schnapdiebin. Der Konditormeister erreichte sie jedoch in der Damentoilette des Kirchheimer Bahnhofs in dem Augenblick, als sie sich gerade aus der eben gestohlenen Flasche göttlich tun wollte. Die Angeklagte sagte vor Gericht, durch das Schnapstrinken habe sie ihre Sorgen und ihren Kummer vergessen wollen.

Käseerzeugung in Wirklichkeit ist, welche Vorgänge sich dabei abspielen und wie es kommt, daß sie bei den verschiedenen Sorten so verschieden verläuft, das ist uns noch rätselhaft. Andererseits wäre es sehr wichtig, darüber Näheres zu wissen, schon allein um Fehler in der Käsebereitung auszuschalten und eines unserer wichtigsten Grundnahrungsmittel möglichst vollständig zu nutzen.

Professor Schormüller, Berlin, arbeitet seit zwei Jahren an der Entschleierung dieses Geheimnisses und er berichtete auf der Hauptversammlung der Gesellschaft Deutscher Chemiker, die kürzlich in Hamburg stattfand, über die bisher erhaltenen Ergebnisse. Danach finden sich im reifenden Sauermilchkäse eine Reihe von eigenartigen Stoffen, sogenannten Fermenten, die die Fähigkeit haben, Eiweißkörper abzubauen. Sie sind dafür verantwortlich, daß die ursprünglich bröcklig-körnige Masse, der Quarg, sich in einen geschmeidig-plastischen Teig verwandelt, eben den Käse, den wir in all seiner Vielfalt zu uns nehmen.

Wie bei allen Lebensprozessen geht die Natur auch hier schrittweise voran, zunächst wird das Eiweiß des Käses in große Bruchstücke zerlegt, und in der zweiten Stufe der Reifung entstehen daraus kleinere Stücke, deren Zusammenwirken auf Nase und Gaumen des Konsumenten Geruch und Geschmack des Endproduktes bedingen. Diese letzten Stoffe liefern das „Bukett“. Sie sind verantwortlich dafür, ob der Käse pikant, warm, milde oder aber sauer, bitter und krat-

HEIMLICHER WASSERZAPPER. Ein ganzer Stadtteil in Rosario (Argentinien) litt unter chronischem Wassermangel. Nur spärlich tröpfelte das Naß aus der Leitung, bis man feststellte, daß der 40jährige Großwäschereibesitzer Julio Portnay seinen Betrieb heimlich an das Hauptrohr angeschlossen hatte und jeden Tag seine 100 000-Liter-Tanks mehrmals unentgeltlich füllte.

Wer hat denn den Käse ... zum Reifen gebracht?

Chemiker-Tag diskutiert Lebensmittel-Fragen / Hunderttausende DM können erspart werden / Kommt Ultraschall-Bier?

send schmeckt. Man kennt heute schon eine Reihe von Reaktionsvorgängen, die von der einzelnen Eiweißabbauenden Fermenten gesteuert werden und dringt dadurch immer mehr in die inneren Gesetzmäßigkeiten der Käseherstellung ein.

Wie sehr die Erforschung der Prozesse, die sich von Natur aus in unseren Lebensmitteln abspielen, wirtschaftliche Bedeutung gewinnt, dafür waren Ausführungen von Dr. Kreuzer (Bundesanstalt für Fischerei) ein eindringlicher Beweis. Dr. Kreuzer ist es in eingehenden Untersuchungen gelungen, das Gebiet der sogenannten Fischhalbkonserven, worunter man Marinaden, Anchosen, Seelachs und dergleichen versteht, wissenschaftlich so zu klären, daß man heute die Haltbarkeit derartiger Erzeugnisse, die ein beliebtes Nahrungsmittel sind, fast auf den Tag genau vorausbestimmen kann. Darüber hinaus wird es auf Grund der neuen Resultate möglich, die Erzeugung solcher Konserven auf eine gesicherte Basis zu stellen und beispielsweise den Effekt von Konservierungsmitteln genau festzulegen, was bisher nicht möglich war. Hunderttausende von DM könnten, so erklärte Dr. Kreuzer, bei richtiger Anwendung der neu erarbeiteten Ergebnisse Jahr für Jahr erspart werden.

Auch den Freunden des Gerstensaftes brachte der Hamburger Chemiker-Tag eine erfreuliche Kunde: eine nicht seltene, aber um so unliebsamere Erscheinung im Brauereigewerbe, das Auftreten von Trübungen in abgefüllten Bieren — vom Brauer als Eiweißtrübungen bezeichnet — kann heute mit Sicherheit behoben werden. Nach einem von Professor Specht, München, ausgearbeiteten Verfahren behandelt man die Bierwürze mit Ultraschall, wodurch die Eiweißsubstanzen in der Würze rascher und vollständiger ausgefüllt werden als dies durch Kochen allein erreicht wird. Erprobungen, die bereits im Brauereimaßstab durchgeführt wurden, haben einen vollen Erfolg gebracht, außerdem konnten auch für die Herstellung von Backmalzen, Farb- und Nährmittelmälzen sowie Malzextrakt interessante neue Verfahren erschlossen werden.

Charles Rigidens Abenteuer

London. Der 20jährige britische Luftwaffenangehörige Charles Rigidens, dessen Verschwinden in der Suezkanalzone Anfang Juli zu einer schweren britisch-ägyptischen Krise geführt hatte, wurde jetzt aus militärischer Haft in Großbritannien entlassen, ohne daß Anklage gegen ihn erhoben wird. Rigidens hatte sich in Zivil am 9. Juli in Ismailia betrunken und den letzten Bus zu seiner Einheit verpaßt. Er geriet in ägyptische Hände, wurde zum Verböhr ins Armeehauptquartier nach Kairo gebracht und anschließend in einer Kairoer Privatwohnung bis zum 8. August festgehalten. Schließlich erhielt er einen ägyptischen Paß mit falschem Namen und französischem Visum. Er wurde in Alexandria an Bord eines Schiffes gebracht. Von Marseille aus benutzte er einen Bus nach Paris, wo ihn die französische Polizei am 28. August verhaftete und den britischen Behörden übergab.



Große Polizeischau im Olympia-Stadion Berlin

Am Sonntag fand im Berliner Olympia-Stadion die schon traditionelle „große Polizeischau“ statt. Unser dpa-Bild zeigt einen Ausschnitt aus dem großen Aufmarsch sämtlicher Westberliner Polizeiformationen.

Mord an zwei deutschen Soldaten entdeckt

Paris. Ein einem kleinen Dorf in der Nähe von Amiens ist man jetzt dem 1944 verübten Mord an zwei deutschen Soldaten auf die Spur gekommen. Als Täter wird ein Angehöriger der ehemaligen russischen Wlassow-Armee vermutet. Die Leichen der beiden deutschen „Landsker“ waren im Frühjahr in einem Brunnen bei Bois-de-Coulemelle entdeckt worden. Wie nunmehr aus Zeugenaussagen hervorgeht, soll der Soldat der Wlassow-Armee die Leichen dort versteckt haben. Er soll den Doppelmord begangen haben, weil er befürchtete, die ihm bekannten deutschen Soldaten könnten den Sowjets seine Zugehörigkeit zur Wlassow-Armee verraten.

„Lausbubenfrisur“ für 1954

Paris. Die moderne Frau wird im kommenden Jahr eine verwegene „Lausbubenfrisur“ tragen, wenn sie den letzten Modetips der prominenten internationalen Haarstylistin folgt. Die Teilnehmer am internationalen Friseurkongreß in Nizza einigten sich darauf, daß die Haare in der nächsten Saison außerordentlich kurz geschnitten und blattförmig ineinanderliegend getragen werden sollen. Als Modifarben schlagen die Figaros aller Länder „Venezianisch-Rot“ und als diskretere Abstufung „Herbstlaubfarben“ vor.

Ambulanzwagen für Tiere

Haarlem. Seit einigen Tagen fährt in der holländischen Stadt Haarlem der erste Ambulanzwagen für Tiere, ausgerüstet mit einer kleinen Tragbehälter, Hundekörbchen und einem Käfig für nicht zu bändigende Vierfüßler. Ferner führt das moderne Ambulanzauto noch ein Fangnetz für verwilderte Katzen, eine Rettungsschere, um Tiere aus dem Wasser zu fischen und einen Ambulanzkasten für erste Hilfe mit. Den Wagen kaufte der Haarlemer Tierschutzverein auf Wunsch seines Vorsitzenden, der es nicht länger mit ansehen wollte, daß kranke oder verunglückte Tiere einfach auf Fahrrädern oder sonst einem untauglichen Gefährt transportiert werden.



Karlsruher Brechkoks

In den gebräuchlichen Körnungen für alle Heizungsanlagen und Öfen

Karlsruher Brechkoks, jedem anderen Heizkoks ebenbürtig, verbürgt gute Brenneigenschaften, hohe Heizkraft.

Damit ist

Karlsruher Brechkoks der gute Brennstoff

für Hausbrand

Zentralheizungen

Etagenheizungen

Gewerbebetriebe

Industrieanlagen

wird stets sauber abgestiebt und prompt geliefert in bester Qualität.

Kostenlose heiztechnische Beratung durch die Stadtwerke Karlsruhe.

Bestellen Sie sofort für Ihren Winterbedarf bei Ihrem Lieferanten ausdrücklich

Karlsruher Brechkoks

Einmaliges SONDERANGEBOT!

Vespa-Motorroller



Hoffmann-Motorräder

Dürkopp-Motorräder

Jetzt ohne Anzahlung

Bis zu 18 Monatsraten

MOTORRADHAUS SCHELLING

Karlsruhe, Karlstraße 70 - Telefon 4106

PRAXIS-ERÖFFNUNG

Ich habe mich als

Fachärztin für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe

niedergelassen.

Dr. med. INGE SCHNEIDER

Karlsruhe, Beierheimer Allee 5, Tel. 3776

Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 11 bis 12 und 15 bis 17 Uhr; Mittwoch nur 11 bis 12 Uhr; Samstag keine Sprechstunde. - Zugelassen zu allen Privatkrankenkasernen, und vorläufig Postbeamtenk., Studentenkasse, Fürsorgeempfänger und Kriegsbeschädigte.

Hoher Blutdruck Arterienverkalkung

Herzschwäche, Schwindel, Ohrensausen, Kopfschmerzen, Benommenheit, Schlafmangel, Reizbarkeit, Rückgang der Leistung vermindern Lebenslust und Schlafstörung. Dagegen hilft Antisklerotin - eine Blutsalzkombi- sation angereichert mit den biologisch wirksamen Heilpflanzen Weibchen und Mispel, dem blutigen Rhodod und dem aus Buchweizen gewonnenen Mucronin, welches die Arterienwände auf natürliche Weise abdicht. Antisklerotin stärkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Seit 40 Jahren wird Antisklerotin in vielen Ländern gebraucht. 40 Drages n 4-4, Körperung mit 360 Drages n 11.80 in allen Apotheken erhältlich.

Weitere 125 moderne Zimmeröfen

sparsame Allesbrenner in Dauerbrandausführung

DM 102.- und DM 115.- **6.60** Monatsraten

Lieferung frei Haus, auch nach auswärts

Klausmann KARLSRUHE RASTATT / BADEN Kaiser-Postgasse - Ruf 3594 Kaiserstr. 230, o. d. Stadtkirche - Ruf 2476

STILS SPIELMANN

ETAGENGESCHFT Herren-, Damen- und Kinderkleidung Kaiserstr. 174 bei der Hirschstraße Straßenecke zum Spät.

Teilzahlung

Neu aufgenommen: WÄSCHE

Zu verkaufen

Schlafzimmer Eiche mit Nußbaum (Schlaraffenmattens), Küchenmöbel in eichenen und Küchenherd mit Kohlenherd neuwertig umständehalber zu verkaufen. Angebote unter K 3469 an die „AZ“, Waldstr. 28, erb.

Moderne Tafelbesteck 100er schwere Silberauflage, neu, Stüblig, DM 200,-, mit Garantie, umständehalber sofort gegen bar abzugeben. Angebote unter K 3465 an die „AZ“, Waldstr. 28, erbeten.

Korbkinderwagen mit Zubehör, gut erhalten, billig zu verkaufen. Lerchenstr. 4, I. St.

Zwei eichene Fässer 116 und 111 Liter, gut erhalten zwei Paar Schraubstöcke, 130 Bakkenbe., neuwertig, ein Motorrad, DKW, 200 ccm, zu verkaufen. Gerwigstraße 30, H.

Lautsprecheranlage 80 W Magnetophon, Plattenschnell- geräte mit allem Zubehör, billig zu verkaufen. Angebote unter K 3468 an die „AZ“, Waldstr. 28, erb.

Knaben- oder Mädchenrad für DM 35,-, Roller für DM 5,- zu verkaufen. Ludwig-Marum-Str. 31, 2. St. rechts.

Kraftfahrzeuge

VW-Standard mit Radio, in sehr gut. Zustand, gegen bar, für DM 1500,- zu verkaufen. Angebote unter K 3468 an die „AZ“, Waldstr. 28, erbeten.

Gleinwagen (800 ccm) versichert und verst., billig zu verkaufen. Angebote unter K 990 an die „AZ“ erbeten.

110 1 Lit., gegen nur guterh. Motorrad (auch Gespann) zu tauschen gesucht. Angebote unter K 992 an die „AZ“ erbeten.

FROHE KINDER

- frei von Wundsein - das ist das Ziel von **Klosterfrau Aktiv-Puder!** Verblüffend auf- trocknend und reizlindernd löst er Wundsein meist nicht erst aufkommen. Wo aber die zarte Haut des Säuglings schon angegriffen ist, bringt er oft erstaunlich rasche Hilfe.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Denken Sie auch an **Klosterfrau Melisengeist**, nur echt in der blauen Packung.

17. Ortenauer Herbstmesse

vom 25. Sept. bis 4. Okt. 1953 in Offenburg

Sonderschau: „Gesund ernähren und gut kleiden“

Täglich **MODESCHAUEN**

Sonntag, 27. September 1953

14 Uhr **Großer Festzug**

„Das deutsche Volkslied“

Antliche Bekanntschaften

Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung an der Gewerbeschule III, Karlsruhe, Adlerstr. 29. Die Gewerbeschule III bringt bei genügender Beteiligung folgende Kurse, Beginn Anfang Oktober, zur Durchführung:

1. Vorbereitungskurs zur Meisterprüfung für Ausstattungs- und Bekleidungsberufe, Friseur, Gärtner, Blumenbinder, Photographen und kunstgewerbliche Berufe. (150 Std.).

2. Vorbereitungskurs zur Meisterprüfung für Schriftsetzer, Buchdrucker, Flachdrucker und einschlägige Berufe des graphischen Gewerbes. (150 Std.).

Unterricht

Reiche und gründliche Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern

Vollhandelskurse

Steno Anfänger Fortgeschr. Eilschrift

Maschinenschreiben

Buchführung bis zur Bilanziertheit (auch Durchschreibebuchführung) Laufend neue Tages- u. Abendkurse Niedrigste Preise und Teilzahlung

Privat-Handelsschule **JLLI** Karlsruhe, Sofienstr. 87, Tel. 8869

NEUE KURSE UND STUNDEN

für Anfänger und Fortgeschrittene, Ehepaare und Tanzpartner

Privat-Tanzschule **Eisele** Karlsruhe, Sofienstraße 35

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer oder leer, von berufst. Herrn gesucht. Angebote unter K 3456 an die „AZ“, Waldstr. 28, erbeten.

Verschiedenes

ACHTUNG!

Preisabschlag!

Auto zu vermieten

ohne Fahrer DM 15,- mit Fahrer DM 30,-

Firma **Martin Hoffmann** Karlsruhe, Adlerstr. 15.

Ihre Rufnummer für Anzeigen: 7150-52



Unsere

Kinder

sind unser ganzer Stolz und unsere Freude.

Die Auswahl an Kinder- u. Jugend-Bekleidung ist uner-schöpfung-lich

Der Tip:

Mädchen-Kleidung

WOLL-KLEIDER 21.50 13.95 7.75

WINTER-MÄNTEL 45.- 32.- 23.-

RÖCKE u. BLUSEN 19.50 14.50 9.50

PULLOVER u. WESTEN 29.- 21.- 16.75

Knaben-Kleidung

ANZUGE mit lg. Hose 75.- 64.- 48.-

KIEMER-ANZUGE 52.- 45.- 38.50

WINTER-MÄNTEL 48.- 35.- 28.-

LODEN-MÄNTEL 45.- 32.- 24.-

ANORAKS gefüttert 34.- 26.- 22.-

Man geht zu



Karlsruhe Marktplatz

Südd. Klassen-Lotterie

Waldstr. 28

neben Kaffee Museum

24 000 000.- DM

Antliche Lospreise

1/3 3.- 1/4 6.- 1/5 24.-

Verkauf 8-19 Uhr

Versand auf Bestellung

Zahlbar nach Empfang

Lotterie-Maurer

Karlsruhe, Waldstraße 28



Die Marke, die Ihr Vertrauen verdient

Kissel-Kaffee Rösterei Karlsruhe Kaiserstr. 150 Tel. 186-189

KARLSRUHER Film-THEATER

LUXOR RESI „AVE MARIA“ m. Sarah Leander, Hans Stüwe, Marianne Hold, Carl Wery. Eine Mutter opfert sich für das Glück ihres Kindes. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr. Luxor: 21.10 Uhr. Jugend ab 10 Jahr.

Schauburg „LOHN DER ANGST“. Das Tagesgespräch aller Großstädte. Beginn: 15, 18.20, 21.10 Uhr.

RONDELL „ROMAN EINER TÄNZERIN“. Ein Höhepunkt der Schauspielkunst. 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.

PALI „INTERMEZZO“. Eine faszinierende Liebesgeschichte mit Ingrid Bergman. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr

Die Kurbel 3. Woche: „Südl. Nächte“, Revue d. Frohstimm. Es singen G. Lind, W. Schneider. 13, 15, 17, 19, 21

Rheingold „KLETTERRAKE“. Ein Kriminal-Lustspiel voll Humor und Herz. 15, 17, 19 und 21 Uhr.

REX (abstr. 15) „Skandal im Mädchenpensionat“. Ein tolles Lustspiel. Jugendstr. 15, 17, 19 und 21 Uhr.

Atlantik „Uncas, der Letzte seines Stammes“. Ein Farb. v. Lederstrumpf u. Falkenaug. 13, 15, 17, 19, 21.

Skala Durlach „Ich und meine Frau“. Ein Familienfilm voll tier. Wahrheiten m. Paula Wessely. 13, 15, 17, 19, 21, 23.

Metropol „HEIMATERDE“. Dienstag bis Donnerstag, 19.00 und 21.00 Uhr.

STAATSTHEATER

GROSSES HAUS 19.45 Uhr: Freier Karlsruher Markt und Stammsitzstunde A. Neumanns. Der Hauptmann von Köpenick Schauspiel v. Zuckmayer

Verlobt und dann... zu Möbel-Mann Karlsruhe, Rotherstr. 229

Die Karlsruher Bevölkerung ist eingeladen!

Am 25. September, 20.00 Uhr, im Chemiehörsaal der T. H.

Farblichtbildvortrag: „Giftig oder essbar?“

Ein Streifzug durch die heimische Pilzwelt geführt von Priv.-Doz. Dr. Köhlwein

Unkostenbeitrag: DM -60

Touristen-Verein „Die Naturfreunde“, Ortsgr. Karlsruhe e.V.

Zur Karlsruher Herbstwoche 1953

2 Ausstellungen in 5 Hallen auf dem Festplatz 25. September bis 5. Oktober

ALLES FÜR KÜCHE UND KELLER

Getränkeausstellung mit Nahrungs- und Genußmittelschau

WOHNEN UND WIRTSCHAFTEN

Hauswirtschaftliche Fachausstellung

WEINMARKT am 29. September

Modell einer Brauerei in Betrieb · Tabakschau mit Tabakprobierstube · Modevorführungen · Die Haushalts-Aussteuer · Koch- und Backvorführungen mit Kostproben · Wein- und Kaffee-Kostproben · Der Gläserne Flügel · Marionetten-Theater

Mehrere Nähmaschinen werden verschenkt!

Lilliputbahn der Bundesbahn vom Hauptbahnhof zu den Ausstellungen